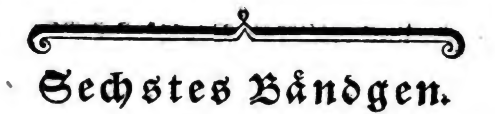
Cicerons Briefe.

übersetzt

von

Ignaz Felner,

Professor am akademischen Gymnasium
zu Freyburg im Breisgau.



Sechstes Bändgen.

Das eilfte und zwölfte Buch.

Freyburg im Breisgau,
gedruckt und zu finden bey Johann Andreas Satron,
kaiserl. königl. V. Oest. Regierungs = Kammer=
und Universitätsbuchdrucker.

1 7 8 2.

Vorrede.



Es ist doch wirklich eine heikle Sache um die Auctorschaft: kaum hat man sich hinaus gewagt in die Welt; so sprengt schon da oder dort her ein Recensent hinten drein, mit einer Geißel, voll Knoten, und peitscht nicht auf das Werk, sondern auf den Auctor so stiefmütterlich los; daß man denken möchte, als lege der Mann, der sich entschlossen hat, in die Dienste des Momus zu treten, Menschenliebe, Achtung, Collegialeintracht, und alle die gesellschäftlichen Tugenden beyseite, die man nirgend eher sucht, und nirgend weniger findet, als bey Gelehrten. Wie weit herrlicher wäre der Anblick, wenn der Mann, der ausgerüstet mit Einsicht und wissenschaftlicher Kenntniß sich berufen macht zum Recensieren, die Fehler eines andern mit Beschei-

denheit rügte, mit der Liebe eines Mentors die Fehltritte zurechtwiese, und fähige Köpfe zur Arbeit aufmunterte! Wie viel herrlicher wäre das — als wenn er mit einer steifen Präceptormiene, die Ruthe in der Hand, Galle und Stolz im Auge, Eigendünkel und Worthascherey im Ausdrucke, nicht belehret, sondern beleidiget; nicht recensiert, sondern satyrisiert! Doch wozu diese Predigt? — etwa eine Schutzrede für mein eigen Werk? — oder ein Schild gegen wirkliche, oder künftige Recensionen? — Keines von beyden: meine Arbeit ist nicht fehlerfrey, und ich nicht hartköpfig gegen gerechte, und bescheidne Zurechtweisungen. Wenn man mir sagt, daß meine Uebersetzung hie und da vom Originale abweiche; daß einige meiner Ausdrücke nicht stark und erhaben genug seyn; daß meine Sprache zuweilen nicht mit der völligen Ründung harmonisch genug klinge: und sagt mir das im bescheidnen, männlichen Tone, kaltblütig ohne Galle, und sichtbare Absicht,

meine

meine Arbeit bis hinab in den Staub zu drücken, und mit Stolz und Censorherrschaft darauf herum zu trippeln; — so dank' ich dem Manne, der mich gelehrt hat, auch mit einem fremden Auge zu sehen, und von meinem Werke jene Flecken wegzuwaschen, die es verunstalten könnten. Wenn aber ein gewißer Y. den Ruhm des Freymüthigen darinne sucht, daß er alles tadelt, was nicht im eignen Garten gewachsen ist; wenn man mir mit geballter Faust hinter den Rücken kömmt, meiner Uebersetzung den Sinn, meiner Sprache Richtigkeit, meinem Ausdrucke Feuer, meiner Setzung Harmonie, ganz, oder doch größtentheils abspricht; wenn man das, was man, ohne gar unverschämt zu werden, nicht tadeln kann, einem glücklichen Zufalle zuschreibt; wenn man sagt, man sey mit meiner Uebersetzung nichtsweniger, als zufrieden; wenn man rhetorische Satyrsprünge um mich herumtanzt, und am Ende mit der Keule des Herkules einen

Streich

Streich anbringt, und mich mit der allerhöflichsten Freymüthigkeit zum Pilatus schlägt — Quod scripsi, scripsi. — Welch ein Phlegma ist so zähe, das sich nicht lösen, und welche Gleichmuth so kalt, die sich nicht in Bewegung fühlen sollte? — Wie gesagt: Recensionen fürchte ich nicht; ich bitte sogar darum: nicht aus Stolz; sondern aus Begierde, meine Arbeit zu vervollkommnen. Am Ende meiner Uebersetzung soll ein Bändgen von Verbesserungen, die ich aus Recensionen, oder Anmerkungen meiner Freunde gelernet, oder aus eigner Einsicht entdecket habe, meine Leser von der Wahrheit meiner Gesinnung überzeugen. Und rechnet mir das Herr N. zur Schande; so stell ich mich hinter Ebert, Wieland und Abbt: und auf diese wird die Geißel doch etwa nicht reichen?

Freyburg im Breisgau,

den 17. Junius

1782.

Felner.

Eilf=

Eilftes Buch.

Die Briefe dieses Buches sind in den Jahren 709 und 710 geschrieben. Die Gelegenheit dazu war der innerliche Krieg sowohl in- als außerhalb Italien.

Inhalt.

Decimus Junius Brutus Albinus war ein reicher, und wackrer Kriegsmann. Zur Zeit des innerlichen Krieges hielt er es mit Cäsarn. Doch trat er hernach mit in die Gesellschaft seiner Mörder. Nachdem Cäsar getödtet war, begab er sich in Oberitalien.

In diesem Briefe berathschlagt er sich mit dem M. Brutus, und C. Cassius, ob sie entweder aus Italien ziehen, oder

öffentlichen Schutz in der Stadt begehren sollten. Im Jahre 709.

Decimus Brutus an den M. Brutus, und C. Cassius.

Höret, in was für einer Lage wir sind. Gestern auf den Abend war Hirtius bey mir, und erklärte mir, daß Antonius sehr böse und treulose Absichten habe: denn er sage, er könne mir die Provinz nicht geben; und er glaube, es sey nun keiner von uns mehr in Rom sicher: die Soldaten und das Volk seyn ungemein wider uns aufgebracht. Ihr sehet es ohne Zweifel ein, daß beydes falsch ist: und sich jenes entgegen auf Wahrheit gründe, was Hirtius sagte: nämlich, Antonius fürchte, er und die Seinigen möchten etwa, wenn man unser Ansehen auch nur zum Theil unterstützen würde, gar nicht zum Ruder des Staates kommen.

Da ich mich in dieser Enge sah; beschloß ich, für mich, und uns übrige, eine freye

Gesandt-

Gesandtschaft zu begehren *; damit wir eine anständige Ursache hätten, davonreisen zu können. Hirtius versprach mir, dieß für uns zu erhalten: aber ich denke doch, daß er es nicht erhalten wird: denn diese Leute sind viel zu stolz, und uns allzuaufsetzig. Und gestehen sie uns das auch zu, was wir suchen; so wird es nicht lange anstehen, daß man uns als Feinde erklären, und uns des Landes verweisen wird.

Was ist also zu thun? – Ich denke, wir lassen dem Schicksal seinen Willen, ziehen aus Italien, und begeben uns nach Rhodus, oder sonst in eine Ecke der Welt. Wendet sich dann einmal die Sache, so kehren wir nach Rom wieder zurück: geht es aber nur mittelmäßig; so leben wir außer unserem Va-

* Das ist, die Erlaubniß in eignen Angelegenheiten reisen zu dörfen, und dabey doch den Titel und die Vortheile eines römischen Gesandten zu haben.

terlande: wird es aber in einem hohen Grade schlimm; so greifen wir zu äußersten Hilfsmitteln. Vielleicht macht mir einer hier den Einwurf, warum wir die Sache aufs äußerste wollen ankommen lassen, und nicht lieber gleich itzt unsre Vorkehrungen machen? Wir sehen doch nicht, wo wir Zuflucht fänden, als beym Sextus Pompejus, und Bassus Cäcilius, die mich auf die Nachricht von Cäsars Tode muthiger dünken. — Aber zu denen kommen wir noch zeitig genug, wenn wir wissen, wie stark sie sind.

Wenn Sie wollen, daß ich dem Hirtius in ihrem, oder des Cassius Namen etwas verspreche; will ich es thun. Denn so will es Hirtius. Schreibet mir doch zurück, so bald es möglich ist. Denn ich zweifle nicht, daß mir Hirtius davon noch vor 4 Uhr * Nachricht geben werde, wo wir zusammen kommen können. Schreibet mir, wohin ich kommen soll.

Nach

---

* Um 10 Uhr, Vormittag.

Nach der letzten Unterredung mit dem Hirtius, entschloß ich mich, darauf zu dringen, daß man uns zu Rom öffentliche Wache gebe. Aber ich hoffe es nicht: denn dadurch würden sie sich bey vielen sehr gehässig machen. Doch ich denke, wir müßen alles fodern, was wir für billig halten.



Zweyter Brief.

Inhalt.

Brutus und Cassius befragen sich beym Antonius, ob sie bey der Ankunft so vieler alten Soldaten, in Rom noch sicher seyn. Im Jahre 709.

Die Prätoren, Brutus und Cassius an den Consul M. Antonius.

Wären wir von ihrer Treue gegen uns, und guten Gesinnung nicht überzeugt; so hätten wir Ihnen diesen Brief nicht geschrieben. Aber nun hoffen wir, daß Sie dieses Schreiben gut aufnehmen werden.

Wir hören, daß schon itzt eine große Menge alter Soldaten, in Rom sey, und den ersten Junius noch mehrere kommen sollen. Stünden wir deßwegen in Rücksicht auf Sie in Sorgen; so wären wir die nimmer, die wir sonst waren. Aber da wir uns ganz ihren Befehlen überlassen, und auf ihren Rath

unsre

unsre Freunde aus den Freystädten von uns geschickt, und zwar nicht nur in einem öffentlichen Anschlage, sondern selbst durch eigenhändige Briefe; so verdienen wirs nun wohl, daß Sie uns, in jenem Stücke besonders, welches uns betrifft, ihren Entschluß eröffnen. Wir ersuchen Sie also, ihre Gesinnung gegen uns zu erklären, und uns ihre Meynung zu sagen, ob Sie glauben, daß wir bey einer so großen Menge alter Soldaten sicher seyn, von denen wir hören, daß sie damit umgehen, den Altar wieder aufzurichten. Niemand wünscht dazu ihre Gutheißung, der uns Fortdauer unseres Wohlstandes und unserer Ehre wünscht. Die Folge hat es gelehrt, daß anfangs unsere ganze Absicht die Ruhe des Staates, und allgemeine Freyheit gewesen. Niemand kann uns nun betriegen, als Sie, Antonius: aber das werden Sie gemäß ihrer Rechtschaffenheit und Treue gewiß nicht: sonst hat keiner das Vermögen, uns zu betriegen: Ihnen allein haben wir bisher ge-

 traut;

traut; und werden es auch in Zukunft noch. Unsre Freunde stehen unsertwegen sehr in Furcht: denn ob sie gleich von ihrer Treue genug überzeugt sind; so kömmt ihnen doch diese Vorstellung immer zu Sinne: diese große Menge der alten Soldaten könne von andern leichter wozu verleitet, als von Ihnen zurückgehalten werden.

Antworten Sie uns auf das alles, Antonius: wir ersuchen Sie darum. Denn das Gerede heißt gar nichts, daß man sagt: die alten Soldaten seyn deßwegen berufen, weil Sie im Monate Junius zu ihrem Vortheile Antrag thun wollten. Denn wer sollte Ihnen darinne im Wege stehen, wenn Sie unsererseits von unserer Ruhe überzeugt sind?

Denke nur niemand, daß wir zu sehr für unser Leben besorgt seyn: da uns kein Unheil treffen kann, ohne alles übrige dem Schaden, und der Verwirrung auszusetzen. L. S. w.

Dritter Brief.

Inhalt.

Sie beantworten einen Brief des Antonius, indem er ihnen sehr verächtlich, und drohend begegnet war. Im Jahre 709.

Die Prätoren, Cassius und Brutus, an den Consul Antonius.

Wenn Sie gesund sind, Antonius; so macht es uns Freude. Wir haben ihren Brief gelesen; aber welch einen Brief! ähnlich ihrem öffentlichen Anschlage *, verläumderisch,

---

* Worinn Antonius den rechtschaffnen Bürgern eben die Strafe droht, welche Cicero an den Lasterhaften genommen hat. Brutus und Cassius ließen eine öffentliche Schrift anschlagen, worinne sie begehrten, Antonius möchte es dem Senate vortragen, daß man sie

derisch, drohend, uud unwürdig eines Brieses von Antonius an Uns! Wir haben Sie nie beleidiget, Herr: und glaubten also nicht, daß Sie sich wundern würden, wenn Prätoren, Männer von solchem Ansehen, wie wir, durch einen öffentlichen Anschlag etwas vom Consul begehren. Zörnen Sie über unsere Dreistigkeit in diesem Stücke; so halten Sie es uns zu gute, wenn es uns nahe geht, daß Sie Antonius, dem Brutus und Cassius nicht einmal so viel zugestehen.

Daß Sie über Werbungen, über Geldausschreiben, Heere aufwiegeln, und Gesandschaften über das Meer nicht sollen geklagt haben; dabey mögen Sie die beste Absicht gehabt

sie von den Gesetzen freyspreche, gemäß denen sie nicht lange aus Rom bleiben dörften. Darauf antwortete Antonius auch in einer öffentlichen Schrift, nebst einem eigenhändigen Schreiben, daß er diesen Antrag an den Senat nicht thun werde.

habt haben, wir glauben es. Aber von dem allen geben wir uns doch in Nichts schuld: und wundern uns nur, daß Sie darinne an sich gehalten, und doch ihren Zorn nicht gemäßiget haben, uns Cäsars Tod vorzuwerfen. Bedenken Sie es selber, wie man das aufnehmen soll: daß Prätoren, des innerlichen Friedens, und der Freyheit willen, von ihrem Rechte durch öffentlichen Anschlag nicht abgehen dörfen, ohne daß Ihnen der Consul mit Waffen drohe! Aber steifen Sie sich nur nicht zu sehr damit, Sie schrecken uns nicht. Denn Schande für uns, wenn die Aussicht einer Gefahr fähig wäre, uns niederzubeugen: Schande für den Antonius, jenen Vorschriften machen zu wollen, durch derer Hilfe Er frey ist? Hätten wir sonst Gründe, einen innerlichen Krieg erregen zu wollen; so trüge dagegen ihr Brief nichts bey: Denn Leute von freyem Sinne kehren sich nicht an Drohungen. Aber wir denken, Sie merken es wohl, daß man uns nicht mit Gewalt nach Belieben auf

eine

eine Seite lenken könne: und vielleicht setzen Sie uns nur deßwegen solche Drohungen vor die Stirne, als sey unsere reife Entschließung Folge der Furcht.

Herr, unsere Absicht ist, Sie geehrt im freyen Staate zu sehen; Sie zu keiner Feindseligkeit zu reizen: aber doch sagen wir es Ihnen frey; wir schätzen unsere Freyheit mehr, als ihre Freundschaft. Sehen Sie wohl zu, Antonius, was Sie unternehmen, und was Sie ausführen können: bedenken Sie nicht, wie lange Cäsar gelebt, sondern wie kurz seine eigenmächtige Regierung gewährt habe.*

Wir bitten die Götter, daß ihre Anschläge dem Staate heilsam seyn mögen, und Ihnen: sind sie das nicht; so wünschen wir, daß der Staat in seinem Wolstand bleibe, und ihre Anschläge Ihnen so unschädlich seyn, als es möglich ist. Den 4. Sextil (August.)

Vier-

* Eigentlich nur 5 Monate. Von seiner Zurückkehr aus Spanien im Jahre 708 im October bis auf den 15. März im Jahre 709.

Vierter Brief.

Inhalt.

Brutus berichtet dem Cicero seine Handlungen, und bittet, ihn wegen einem Dankfeste zu unterstützen. Im Jahre 709.

Decimus Brutus, Imperator, bestimmter Consul, an den Cicero.

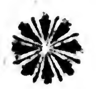
Wenn ich an ihrer guten Gesinnung gegen mich zweifelte, Cicero; so würde ich Sie in einem langen Briefe bitten, meine Ehre zu unterstützen. Aber meine Ueberzeugung hat sich bestärkt: Cicero sorgt für mich.

Ich zog mit meiner Armee zu den Alpenbewohnern: nicht so fast in der Absicht, mir den Titel Imperator zu erwerben, als aus Begierde, meinen Soldaten gefällig zu seyn, und sie desto stärker an die Behauptung unserer Sache zu heften. Und ich glaube auch wirklich, daß ich diese Absicht erreicht habe.

Denn

Denn ich habe sie sowohl von meiner Freygebigkeit, als von meinem Muthe überzeugt. Ich kriegte mit den streitbarsten Völkern, eroberte viele Schlösser, und zerstörte vieles.

Ich habe nicht ohne Ursache an den Senat geschrieben. Unterstützen Sie mich mit ihrer Stimme: Sie werden damit größten Theils für das gemeine Beste arbeiten. L. S. w.



Fünf-

Fünfter Brief.

Inhalt.

Cicero ermahnet den Brutus zur Behauptung der Freyheit; räth ihm, den Antonius nicht in seine Provinz zu lassen, und verspricht ihm seine Dienste. Im Jahre 709.

M. T. Cicero an den Imperator, und bestimmten Consul Brutus.

Als ihr vertrauter Freund, Lupus von Ihnen zurückkam; hielt er sich einige Tage zu Rom auf. Und da hielt ich mich eben an solchen Orten auf, wo ich glaubte, daß ich am sichersten wäre. Lupus bestellte zwar ihren Brief richtig an mich; aber mußte ohne meine Antwort wieder zurück. Ich kam den 9ten December nach Rom: und da war ein Besuch bey dem Pansa mein erstes und wichtigstes Geschäft. Er sagte mir Dinge von Ihnen, die ganz nach meinem Wunsche waren.

Auf diese Art bedörfen Sie keiner Ermahnung: besonders, da Sie in jener Sache, die bey Menschengedenken die wichtigste war, nicht dörften erinneret werden *. Das muß ich Ihnen aber doch kurz sagen, daß das römische Volk von Ihnen alles erwarte, und die ganze Hoffnung auf Sie setze, einst wieder die Freyheit zu erhalten. Wenn Sie sich, wie Sie es gewiß thun, ununterbrochen an ihre Handlungen errinnern; so werden Sie gewiß nicht vergessen, was Sie noch auszuführen haben. Denn wenn jener die Provinz bekommen sollte ** dessen Freund ich immer gewesen, ehe ich eingesehen, daß er den Staat nicht nur öffentlich, sondern auch mit gutem Vorsatze feindlich behandle; dann sehe ich keine Hoffnung mehr zu unserer Rettung. Ich bitte Sie also mit den nämlichen Worten des Senates und des römischen Volkes: befreyen Sie doch

den

* Die Ermordung Cäsars.

** M. Antonius.

den Staat auf immer von der eigenmächtigen Beherrschung; damit der Anfang mit dem Ausgange übereinstimme. Das ist ihr Werk, Brutus, ihr Geschäft: nicht nur unser Rom, sondern alle Völker erwarten, oder vielmehr fodern dieß von Ihnen.

Doch genug; Ermahnung, wie ich schon sagte, ist bey Ihnen überflüßig. Ich thue nur meine Pflicht, Brutus, und verspreche Ihnen alle meine Dienste, meinen Eifer, meine Sorgfalt, und mein ganzes Bestreben, und zwar in allem, was ihr Lob, und ihren Ruhm betrifft. Seyn Sie also nur versichert, daß ich sowohl des Staates wegen, der mir lieber ist, als mein Leben, als weil ich selbst gut für Sie denke, die Erhöhung ihrer Würde wünsche, und ihren trefflichen Anschlägen, ihrem Ansehen, und ihrem Ruhme in allen Gelegenheiten entsprechen werde. L. S. w.

Sechster Brief.

Inhalt.

Cicero verspricht dem Brutus die Unterstützung seiner Ehre, und sagt ihm, was er dafür schon gethan habe. Im Jahre 709.

M. T. Cicero an den Brutus.

Unser Lupus kam in Zeit von sechs Tagen von Mutina zu Rom an: den folgenden Tag besuchte er mich, richtete mir ihre mündlichen Aufträge vollkommen aus, und übergab mir ihren Brief.

Da Sie mir ihre Ehre anbefohlen, Brutus, deucht mir nicht anders, als wenn Sie mir meine eigne anbefohlen hätten: und ich trage vielleicht nicht mehr Rücksicht darauf, als auf die ihrige. Sie erweisen mir also den größten Gefallen, wenn Sie sich fest daran halten, daß ich es bey keiner Gelegen-

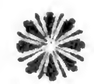
heit

heit an Entschlossenheit, und Eifer für ihr Wohl werde mangeln lassen.

Ich hatte mir vorgenommen, vor dem ersten Januar nicht im Senate zu erscheinen. Da aber die Tribunen auf den 20ten December Senat ansagen ließen, und bedacht waren, den Antrag zu machen, wie man die bestimmten Consule unterstützen könnte*; und da an eben diesem Tage ihr Anschlag vorgetragen wurde: hielt ich es für unverantwortlich, daß man im Senate von ihren unerhörten Verdiensten um den Staat keine Meldung thun sollte (und das wäre ohne meine Gegenwart geschehen;) oder daß ich, wenn man Sie rühmen würde, nicht auch mit daben wäre. Ich gieng also früh in den Senat: und da man dieß merkte, ward er sehr zahlreich. Was ich ihretwegen im Senate vorgetragen, und bey einer großen Versammlung des Volkes gesprochen habe, das lassen Sie sich von andern schreiben.

* Wider den Antonius.

Davon können Sie versichert seyn, daß ich alles, was zur Vermehrung ihrer Ehre dient, die an sich selbst schon auf einer erhabenen Stuffe steht, mit dem größten Eifer auf mich nehmen, und behaupten werde. Und wenn ich gleich sehe, daß ich darinne noch viele Mitarbeiter habe; so will ich doch alle übertreffen. L. S. w.



Sieben=

Siebenter Brief.

Inhalt.

Cicero sucht den Brutus zu bereden, nicht erst lange auf Anordnungen des Senates zu warten; sondern selbst dasjenige zu thun, was ihm billig scheine.

M. T. Cicero an den Brutus.

Lupus unterredete sich in meinem Hause mit mir, dem Libo, und mit dem Servius, ihrem Vetter. Was bey diesem Gespräche meine Meynung gewesen, hat Ihnen vermuthlich Marcus Sejus schon gesagt, der Zeuge unserer Unterredung war. Das übrige wird Ihnen Gräcejus sagen: ob er gleich nicht lange nach dem Sejus von hier weggereiset.

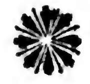
Die Hauptsache ist diese, und die sollen Sie sich gut fassen, und tief an die Seele legen: daß Sie in Erhaltung der Freyheit, und der Wohlfahrt des römischen Volkes

nicht auf das öffentliche Gutachten des Senates warten, der seine Freyheit noch nicht hat, und daß Sie ihr eignes Betragen nicht für verwerflich erklären: denn Sie haben den Staat auf kein öffentliches Einrathen in Freyheit gesetzt, welches ihre Handlung größer und leuchtender macht: daß Sie nicht glauben, der Jüngling oder Knab Cäsar habe unbesonnen gehandelt, weil er so eine wichtige Sache allein für sich unternommen: und daß Sie endlich nicht glauben, unsre Landleute, die aber tapfere Männer, und redliche Bürger sind, ich meyne, die alten Soldaten, die ehemals ihre Commilitonen gewesen, dann die martische Legion, und die vierte, haben unsinnig gehandelt, daß sie ihren Consul als einen Feind betrachtet, und sich für die Vertheidigung der Wohlfahrt des Staates erkläret haben. Der Willen des Senates dient als ein öffentliches Gutachten: indem dieses nur Furcht zurückgehalten. Und dann haben Sie das Werk schon zweymal angegriffen; und

also

also keine freye Hand mehr: das erstemal den 15ten März, und das zweytemal erst kürzlich, da Sie sich ein neues Heer und andre Kriegsmittel angeschafft.

Deßwegen müßen Sie immer in Bereitschaft stehen, immer so gefasset seyn, daß Sie auch ohne Befehle handeln, und solche Dinge thun, die von allen mit der größten Bewunderung gelobet werden. L. S. w.



Achter Brief.

Inhalt.

Cicero sagt, daß man Gesandte von Rom an den Antonius geschickt habe: und daß ganz Rom seine einzige Hoffnung auf den Brutus setze. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Brutus.

Eben da ich Ihnen gar nichts zu schreiben wußte, schickte ihre Gemahlinn, Polla, (Valeria Paulla) zu mir, ob ich einen Brief an Sie mitgeben wollte. Man erwartete die Gesandten zurück; und das machte alles sehr aufmerksam und begierig: denn man hatte von ihnen noch keine einzige Nachricht, was Sie ausgerichtet hatten. Unterdessen schrieb ich Ihnen doch dieses: Der Senat und das römische Volk ist ihretwegen sehr bekümmert; und das nicht einzig seines eignen Wohlstandes, sondern auch ihrer Ehre wegen. Denn Sie glauben es nicht, Freund, wie theuer in

Rom

Rom der Namen Brutus ist, und wie unendlich Sie alle Römer lieben. Man setzt die ganze Hoffnung, und das ganze Vertrauen auf Sie, daß Sie den Staat itzt eben so von der königlichen Gewalt befreyen werden, wie vorhin von dem König. In Rom und ganz Italien wirbt man; wenn man das werben heißt, da sich jedermann von selbst anbiethet. Daraus sehen Sie, wie die Sehnsucht nach Freyheit, und Haß wider die langwierige Sclaverey, die Leute so hitzig macht.

Ueber das übrige erwarte ich Briefe von Ihnen: nämlich was Sie machen, was unser Hirtius, und was mein Cäsar macht: doch ich hoffe, daß bald ein gemeinschäftlicher Sieg diese zween Männer mit Ihnen vereinigen wird. Noch muß ich Ihnen sagen, was Ihnen aber die Ihrigen, wie ich hoffe und wünsche, schon werden geschrieben haben, daß ich in keinem Stücke, was ihre Würde betrifft, saumselig bin, noch seyn werde. L. S. w.

Neun-

Neunter Brief.

Inhalt.

Brutus ist über den Verlust der beyden Consule, und des Staates wegen, sehr bestürzt: und giebt dem Cicero einen Rath für diese Umstände. Im Jahre 710.

Brutus an den Cicero.

Sie sehen es selbst, lieber Cicero, was einen großen Verlust der Staat gelitten, daß Pansa todt ist. Nun müßen Sie durch ihr Ansehen, und ihre Klugheit zu verhüten suchen, daß unsre Feinde daraus, daß wir unsre Consule verlohren haben, nicht Hoffnung schöpfen, wieder Kräfte sammeln zu können. Ich werde mir alle Mühe geben, dem Antonius den Aufenthalt in Italien unmöglich zu machen: ich will ihm unverzüglich nachsetzen. Ich hoffe, beydes zu Stande zu bringen: Ventidius soll mir nicht entwischen, und Antonius sich nicht in Italien

auf-

aufhalten. Vor allem aber bitte ich Sie, Cicero, schreiben Sie an den leichtsinnigen, unbeständigen Lepidus, daß er uns nicht wieder in einen neuen Krieg verwickle, wenn er sich mit dem Antonius verbindet. Zu was sich Asinius Pollio entschließen werde, sehen Sie gewiß ein, wie ich denke. Lepidus und Asinius haben viele, gute, und tapfere Legionen. Ich sag' Ihnen das nicht, als wenn ich glaubte, Sie beobachten es nicht selbst; sondern deßwegen, weil ich mich überzeugt glaube, Lepidus, wenn Ihr vielleicht daran noch gezweifelt habt, werde niemal gut handeln. Redet auch dem Plancus ans Herz, welcher dem Staate gewiß dienen wird, wenn Antonius geschlagen ist. Hat Antonius die Alpen übersetzt; so bin ich gesinnt, eine Besatzung auf die Alpen zu legen, und Ihnen dann von allem Nachricht zu geben. Den 29. April, aus dem Lager bey Regium. (Reggio.)

Zehnter Brief.

Inhalt.

Brutus beschwert sich über die bösen Gesinnungen einiger Leute, und redet von der Gefahr, in der sich der Staat befindet. Im Jahre 710.

Brutus an den Cicero.

Ich glaube nicht, daß mir der Staat mehr schuldig ist, als ich Ihnen bin. Daß ich aber dankbarer gegen Sie seyn könne, als jene mit ihrem verkehrten Sinne gegen mich, daran zweifeln Sie wohl nicht: oder, wenn es etwa scheint, ich rede der itzigen Lage wegen so; daß ich wenigst ihr Urtheil, dem Urtheile aller übrigen von der andern Seite weit vorziehe. Denn ihr Urtheil von mir gründet sich auf wahre und gewiße Begriffe: und das können die übrigen nicht; ihr bösartiges, neidisches Herz läßt es nicht zu. Mögen sie mich immer in Erreichung meiner Ehre stören,

ren, wenn sie mir nur in der bequemen Besorgung des Staates nicht unter den Weg stehen. Und o Götter, in was einer unendlichen Gefahr schwebt dieser! Hören Sie, Cicero, ich will es so kurz machen, als ich kann. Sie erkennen es selbst, was eine große Verwirrung der Tod der Consule, und was eine große Begierde die Erledigung dieser Stellen erreget hat. Ich glaube damit für einen Brief schon genug geschrieben zu haben: denn ich weiß, an wen ich schreibe. Ich komme daher wieder auf den Antonius. Dieser hatte nach seiner Flucht eine sehr kleine Mannschaft Fußgänger, alle unbewaffnet; aber er half sich: er sperrte die Kerker auf, raffte jede Gattung Leute zusammen, und stellte wieder eine zimliche Armee her. Dazu stieß noch das Heer des Ventidius, das über das apenninische Gebirg einen sehr beschwerlichen Zug gethan, und darauf in den sumpfigten Feldern der Sabatier sich mit dem Antonius vereiniget hat. Ventidius hat eine zimlich

voll-

vollständige Zahl alter und gut bewaffneter Leute bey sich. Antonius muß nothwendig diese Anschläge haben: entweder zum Lepidus zu stoßen, wenn ihn dieser aufnimmt; oder sich auf dem apenninischen Gebirge und den Alpen aufzuhalten, und von da herab durch Streifereyen seiner Reuter, an denen er stark ist, die Gegenden zu verwüsten, in die er einfällt; oder sich wieder in Etrurien zu begeben, weil in diesem Theile Italiens keine Armee steht. Hätte mir Cäsar gefolgt; wäre er über das apenninische Gebirg gesetzt: so hätte ich den Antonius so in die Enge getrieben, daß er mehr durch Hunger, als durch Waffen wäre zu Grunde gerichtet worden. Aber Cäsarn darf man nichts sagen; wie er selbst seinem Heere nichts sagen darf. Und beydes ist wahrlich sehr schlimm.

Da nun die Sache so steht; so suche ich es, wie ich oben schon schrieb, nicht zu hindern, daß die Leute in Rücksicht meiner den Gang hemmen. Aber darum steh' ich in Sorgen,

wie diese Schwierigkeiten werden gehoben werden; oder wenn Sie dieselben heben wollen, so fürchte ich wieder neue Hindernisse. Itzt kann ich meine Soldaten nimmer erhalten. Als ich den Anfang zur Befreyung des Staates machte, hatte ich mehr als vierzig Millionen Sestertien*: Und itzt sind nicht nur meine Güter nimmer frey; sondern ich hab' auch alle meine Freunde mit mir in Schulden gesetzt. Ich muß nun sieben Legionen unterhalten: die Beschwerniß dabey können Sie sich denken. Herr, wenn ich die Schätze des Varro hätte; könnte ich es doch nicht aushalten.**

Sobald ich sichere Nachrichten wegen dem Antonius habe, will ich Ihnen schreiben. Lieben Sie mich, Cicero, wenn Sie sehen, daß ich Sie auch liebe. Den 5. May, aus dem Lager bey Dertona.***

* Eine Summe von 1'333,333⅓ Thlr.

** Vielleicht versteht Brutus hier das Buch des Varro περὶ πλούτου, oder den Antonius.

*** Tortona im Mayländischen.

Eilfter Brief.

Inhalt.

Brutus dankt dem Cicero für seine Dienste, beschreibt die Reise des Antonius, zweifelt an der Standhaftigkeit des Plancus, und erklärt seinen Eifer für den Staat. Im Jahre 710.

Brutus an den Cicero.

Sie schicken mir einen Brief von der nämlichen Abschrift, die mir meine Diener gebracht haben. Ich bin Ihnen so viel schuldig, als ich kaum werde zahlen können.

Ich schreib' Ihnen, was hier vorgeht. Antonius ist auf der Reise — zum Lepidus; er hat auch sogar noch immer Hoffnung auf den Plancus; so merkte ich aus seinen Billeten, die mir in die Hände fielen: darinn sagte er, was für Leute er an den Asinius, an den Lepidus, und an den Plancus geschickt habe. Ich hielt damit nicht lange an mich,

mich, sondern schickte sie gleich zu dem Plancus; in Zeit von zween Tagen erwarte ich Gesandte aus dem Allobrogischen, und aus ganz Gallien: ich werde sie aufmuntern, und wieder nach Hause schicken.

Treffen Sie dort alle nothwendige Anstalten; nach ihrem Sinne, und zum Besten des Staates. Ist es möglich, so thun Sie den bösen Gesinnungen der Leute gegen mich Einhalt: können Sie es nicht; so trösten Sie sich damit, daß ich mich gewiß durch keine Kränkung aus meiner Lage treiben lasse. Den 6. May, aus dem Lager im Statiellensischen.*



* Montferrat.

Zwölfter Brief.

Inhalt.

Cicero beklagt sich, daß man den Antonius nicht nachdrücklicher habe verfolgen können. Dieser Brief ist eine Antwort auf den zehnten. Im Jahr 710.

M. T. Cicero an den Brutus.

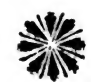
An einem Tage drey Briefe von Ihnen; einen kurzen durch den Flaccus Volumnius; und zween längere; einen von diesen brachte mir der Both des Titus Vibius, und den andern schickte mir Lupus.

Aus ihren Briefen und dem mündlichen Berichte des Gräcejus vernahm' ich, daß die Flamme des Krieges nicht nur nicht gelöschet sey, sondern sogar noch angefachet, licht aufbrenne. Ich zweifle aber nicht, Sie werden es gemäß ihrer ausnehmenden Klugheit einsehen, daß alle ihre herrlichen Verdienste um den Staat in die Luft zerstäuben wer=

werden, wenn Antonius wieder zu Kräften kommen sollte. Denn zu Rom sagten sich alle die Nachricht als eine Gewißheit vor, Antonius sey ohne Waffen, mit einer kleinen Anzahl Mannschaft, voll Furcht, und ganz verzagt davon geflohen. Verhält sich aber nach dem Berichte des Gräcejus die Sache so, daß man mit ihm ohne Gefahr kein Treffen wagen kann; so ist er ja von Mutina nicht weg geflohen, sondern hat nur den Schauplatz seines Krieges geändert.

Deßwegen änderten sich auch die Leute. Einige klagen darüber, daß Ihr ihn nicht verfolget habet: sie glauben, durch Geschwindigkeit hätte man ihn ganz zu Grunde richten können. Es ist freylich so die Volksmode, besonders unseres römischen, daß es sich seiner Freyheit meistens wider den bedienet, durch den es sie erhalten hat. Doch muß man auch immer die Vorsicht haben, daß das Volk nie Gelegenheit bekomme, sich mit Grund beklagen zu können.

Die Sache liegt so: Jener endiget den Krieg, der den Antonius bändiget. Was das sagen will, können Sie selbst errathen: ich mag es nicht deutlicher schreiben.



Drey=

Dreyzehnter Brief.

Inhalt.

Brutus antwortet dem Cicero auf den vorigen Brief: er entschuldiget seine Langsamkeit, und verspricht seinen möglichen Fleiß. Im Jahre 710.

Brutus an den Cicero.

Dank sag' ich Ihnen itzt keinen, Cicero: und wie könnte ich auch mit Worten, da ich es kaum vermögend seyn werde, im Werke zu thun? Lesen Sie diesen Brief mit Bedachtsamkeit; denn bey ihrer Klugheit werden Sie alles deutlich verstehen.

Den Antonius konnte ich wegen folgenden Ursachen nicht gleich verfolgen: ich hatte keine Reuter, und keine Lastthiere: ich wußte nicht, daß Hirtius todt ist: Cäsarn traute ich, vor einer mündlichen Unterredung mit ihm, nicht. Auf diese Art gieng der Tag so hin. Den folgenden Tag rief mich Pansa

nach Bononien. Und auf der Reise hörte ich, daß er gestorben sey. Ich eilte also wieder zu meiner kleinen Armee zurück: ich muß sie so nennen, Cicero; denn sie ist sehr zusammengeschmolzen, und wegen Mangel an allen Nothwendigkeiten in sehr üblem Stande. Antonius war also zween Tage weit vor mir, und seine Tagreisen waren bey seiner Flucht viel stärker, als ich beym Nachsetzen machen konnte; denn er gieng ohne Ordnung, und ich in geschloßnen Gliedern. Wo er immer durchzog, sperrte er die Kerker auf; nahm Leute mit Gewalt weg, und setzte sich nirgend, bis er auf die sabatischen Felder kam. Diesen Ort sollen Sie kennen, Cicero; er liegt zwischen dem apenninischen Gebirge, und den Alpen, und der Zugang ist höchst mühesam.

Da ich noch 30000 Schritt entfernt, und Ventidius schon zu ihm gestoßen war; bekam ich Nachricht von seiner Anrede an die Heere, in der er sie ersuchte, ihm über die Alpen zu folgen, er stehe mit dem Marcus

Lepi-

Lepidus im Verständnisse. Man schrie ihm darauf zu, (meistens von den Soldaten des Ventidius; denn von den seinigen hatte er nur noch wenige übrig,) sie müßten entweder in Italien sterben, oder siegen: dann bathen sie ihn, sie möchten den Zug über Pollentia * machen. Da er sie nimmer länger halten konnte, setzte er seine Reise dahin auf den folgenden Tag fest.

Auf diese Nachricht schickte ich gleich fünf Cohorten voraus nach Pollentia, und nahm dahin selbst meinen Zug. Meine Besatzung kam eine Stunde zuvor nach Pollentia, ehe Trebellius mit seinen Reutern hingekommen. Das freute mich unendlich: denn daran glaube ich, liege der Sieg. Sie hatten gute Hoffnung: weil sie glaubten, die vier Legionen des Plancus seyn ihrer gesammten Macht weder gewachsen; noch werde so geschwind eine Armee aus Italien können herübergebracht werden. Die Allobroger selbst haben ihnen sehr trotzig

* Pollenza, einst eine Stadt in Ligurien.

Widerstand gethan, und mit diesen die ganze Reuterey, die ich vorausgeschickt hatte: und nach meiner Ankunft, hoffe ich, werden sie noch leichter aufgehalten werden. Sollten sie auch über die Isara setzen, so werde ich alles verwenden, daß dadurch unser Staat nicht Schaden leide.

Fasset Ihr indessen nur guten Muth, setzet die beste Hoffnung auf die Rettung des Staates; denn wir, und unsre Heere stehen in der engesten Verbindung, alles für Euch zu wagen. Aber doch müßet Ihr von eurem Fleiße nicht nachlassen, und immer bedacht seyn, uns an Mannschaft und andern Nothwendigkeiten in besten Stand zu setzen, damit wir wider die boshaften, zusammengerotteten Feinde mit Nachdruck für euer Wohl fechten können. Denn diese haben endlich die Mannschaft, die sie lange unter dem Vorwande für den Staat geworben, plötzlich zur Gefahr, und zum Schaden des Staates verwendet. L. S. w.

Vier=

Vierzehnter Brief.

Inhalt.

Cicero beantwortet zerschiedene Briefe des Brutus: redet von Decemviren, von Gesandtschaften, vom Gelde, vom Kriege. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Brutus.

Sie glauben nicht, Brutus, wie sehr es mich freut, daß meine Anschläge und Meynungen, was die Decemvire, und die Beehrung des Octavianus betrifft, ihren Beyfall gefunden. Aber was nützt es? Glauben Sie mir, Brutus, ich rede gar nicht mir zum Ruhme; meine Thätigkeit ist itzt ganz kalt: denn sonst war der Senat mein Werkzeug: und das ist itzt ganz unbrauchbar. Denn ihr rühmlicher Ausfall aus Mutina, die Flucht des Antonius, und seine niedergesäbelte Armee erweckten so große Hoffnung eines gewißen Sieges, daß nun alle Gemüther ganz

schlaff

schlaff sind, und mich meine gewöhnlichen, heftigen Vorträge nicht mehr kränken, als blinde Gefechte mit meinem eignen Schatten.

Aber auf die Sache zu kommen: Jene, welche die martische und vierte Legion kennen, sagen, es sey unmöglich, daß man sie zu Ihnen führen könne. Für das Geld, das Sie verlangen, kann man sorgen; und es soll auch dafür gesorgt werden. Daß man den M. Brutus herüber rufen, und den Cäsar zur Bedeckung Italiens zurückhalten soll; darinne bin ich mit Ihnen der nämlichen Meynung. Aber, wie Sie schreiben, haben Sie Feinde und Gegner: Einhalt kann ich ihnen zwar wohl thun; aber sie hindern doch. Die Legionen aus Africa erwartet man.

Aber daß der Krieg mit dem Antonius wieder von vorne angefangen; darüber wundert man sich: nie kam etwas so sehr wider die Vermuthung. Denn da an ihrem Geburtstage die Nachricht von ihrem Siege eingelaufen; glaubte man den Staat auf Jahr-

hun-

hunderte in Freyheit gesetzt. Doch neue furchtsame Aussichten vereiteln alles das vorige wieder. Sie schrieben mir in ihrem Briefe vom 15ten May, Sie hätten einen Brief vom Plancus bekommen, daß Antonius vom Lepidus nicht aufgenommen werde. Wenn das wahr ist; so ist alles ganz leicht: wo nicht; so bekommen wir die Hände voll zu thun: und wie sich dies Geschäft enden werde, das sey ihre Sorge, Brutus. Mehr, als ich gethan habe, kann ich nimmer thun. Doch möchte ich Sie gerne recht groß, recht in Ansehen und Ruhme sehen: und das hoffe ich auch. L. S. w.

Fünfzehnter Brief.

Inhalt.

Cicero lobt die Dienstfertigkeit des Brutus, und seine Vereinigung mit dem Plancus. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Brutus.

Ihre Briefe machen mir zwar allemal Freude, Brutus; aber doch machte mirs dießmal mehr Freude, daß Sie bey der grossen Menge ihrer Geschäfte ihrem Collegä Plancus den Auftrag gemacht, Sie bey mir in einem Briefe zu entschuldigen. Er hat es auch wirklich sehr angelegentlich gethan. Ihre Gefälligkeit, ihre Freundschaft, und Aufmerksamkeit gegen mich ist mir im höchsten Grade angenehm.

Die Vereinigung mit ihrem Collega, und eure Eintracht, die man aus eurem gemeinschäftlichen Schreiben gesehen, entzückt den Senat, und das römische Volk ungemein.

Fah-

Fahren Sie so fort, **Brutus**, suchen Sie darinne nicht andre, sondern sich selbst zu übertreffen. Mehr darf ich nicht schreiben; Ihnen besonders, den ich als Muster kurzer Briefe nachahmen will. Auf ihre Briefe warte ich sehnlich; und zwar von einem erwünschten Innhalte. L. S. w.



Sechszehnter Brief.

Inhalt.

Cicero empfiehlt dem Brutus den Lamia, welcher um die Prätur ansucht. Im Jahre 709.

M. T. Cicero an den Brutus.

Es liegt viel daran, Cicero, wann Sie diesen Brief bekommen: ob dann Kummer und Sorge ihr Herz drücken; oder ob Sie frey von jedem Unmuthe sind. Ich befahl also demjenigen, den ich mit diesem Briefe an Sie schickte, wohl auf den rechten Zeitpunkt zu merken, in dem er Ihnen diesen Brief übergeben könnte. Denn wie uns oft einige durch ihre Besuche beschwerlich sind; so beleidigen uns auch Briefe, wenn sie ihre Stunde verfehlen. Wenn Sie aber, wie ich hoffe, nichts beunruhiget, Ihnen nichts im Wege steht, und jener, dem ich diesen Brief mitgegeben, die bequeme Stunde zu ihrem Besuche getrof-

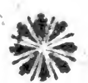
fen;

sen; so hoffe ich mit Zuversicht, dasjenige leicht von Ihnen zu erhalten, was ich suche.

Lucius Aelius Lamia sucht um die Prätur an. Er ist einer meiner vertrautesten Freunde: unsere Freundschaft ist alt, durch langen Umgang befestiget, und was die Hauptsache ist, mir ungemein angenehm. Zudem bin ich ihm, seiner Gutthaten und Verdienste wegen, verbunden. Denn zu den clodianischen Zeiten, da er noch das Haupt des Ritterstandes war, und er sich am hitzigsten für meine Wohlfahrt verwendete, wurde er vom Consul Gabinius aus Rom verwiesen: und das widerfuhr von dieser Zeit noch keinem römischen Bürger. Dieß hat das ganze römische Volk noch in frischem Andenken: wäre es nicht Schande, wenn es mir entfallen wäre? Stellen Sie sich also vor, Brutus, ich begehre die Prätur. Denn obgleich Lamia das größte Ansehen besitzt, bey jedermann sehr beliebt ist, und als Aedilis sehr prächtige Schauspiele gegeben hat; so nehm

ich doch, als wenn dieß alles nicht wäre, das ganze Geschäft auf mich.

Wenn Sie mich also wirklich so sehr lieben, Brutus; so schicken Sie (da doch die Centurien der Ritterschaft, bey denen Sie alles gelten, ganz zu ihrem Willen stehen) zu unserem Lupus, daß er diese Centurien auf unsere Seite lenke. Ich schließe, und sag' Ihnen meine Gesinnung nur noch in zwey Worten: Ich erwarte alles von Ihnen, Brutus; Sie können mir nichts angenehmeres erweisen.



Sieben-

Siebenzehnter Brief.

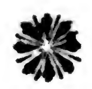
Inhalt.

Cicero empfiehlt den Lamia noch einmal. Im Jahre 709.

M. T. Cicero an den Brutus.

Lamia ist mein vertrautester, liebster Freund: seine Dienste, oder besser zu sagen, Verdienste um mich, sind unzählbar, und dem ganzen römischen Volke sehr wohl bekannt. Dieser Lamia begehrt die Prätur, nachdem er sich in seiner Aedilisswürde so prächtig betragen hatte. Jedermann sieht es ein, daß es ihm weder an Ansehen mangelt, noch an Gunst. Aber die Schleichwerbereyen sind nun so allgemein, daß ich sehr besorgt bin, und deßwegen entschlossen, mich mit allem Ernst für das Gesuch des Lamia zu verwenden. Ich sehe es leicht, Brutus, wie viel Sie mich darinne unterstützen können: zweifle aber auch nicht, daß Sie meinetwegen alles thun

werden. Freund, ich könnte nichts mit größerem Eifer von Ihnen begehren, und Sie mir nichts angenehmeres erweisen; als wenn Sie das Gesuch des Lamia mit all ihrer Macht, und ihrem Eifer unterstützen. Ich ersuche Sie mit aller Angelegenheit darum.



Achtzehnter Brief.

Inhalt.

Cicero sucht dem Brutus seine Furcht zu benehmen. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Brutus.

Obwohl ich aus den Aufträgen, die Sie dem Galba, und Volumnius an den Senat mitgegeben, den Grund ihrer Furcht und ihres Argwohns vermuthe; so schien mir doch mehr Furcht in diesen Aufträgen zu herrschen, als es gemäß ihrem und des römischen Volks Siege seyn sollte. Der Senat, mein Brutus, ist tapfer, und hat tapfere Führer. Es that ihm also wehe, daß Sie, den er aus allen für den tapfersten gehalten, ihn für furchtsam, und feige ansehen. Denn da zu jener Zeit, als Sie eingeschlossen waren, und Antonius im Flor gestanden, doch jedermann die größte Hoffnung auf Sie und ihre Tapferkeit setzte; sollte denn wer zittern, wenn

Sie freystanden, und Antonius genöthigt wegzog? Vor dem Lepidus fürchten wir uns nicht. Denn wer sollte ihn für so rasend halten, daß er, der sich bey dem hitzigsten, und größten Kriege für den Frieden erkläret, itzt nun bey dem erwünschtesten Frieden, dem Staate den Krieg ankünden sollte? Ich zweifle gar nicht, daß Sie tiefer sehen: aber diese Erneuerung der Furcht hat uns bey der noch so frischen Danksagung, die wir in ihrem Namen bey allen Tempeln der Götter abgestattet, sehr nahe ans Herz gegriffen. Ich wünsche es also, wie ich auch hoffe, von Herzen, daß Antonius gänzlich zu Boden geworfen, und entkräftet seyn möchte: hat er aber wieder einige Kräfte gesammelt; so soll er fühlen, der Senat habe noch Entschlossenheit, das römische Volk Herz und Muth, und der Staat, solange Sie leben, Brutus, einen Feldherrn. Den 19. May.

Neun=

Neunzehnter Brief.

Inhalt.

Brutus bittet um Hilfe, und empfiehlt die Viceriner. Im Jahre 710.

Brutus an den Cicero.

Lesen Sie zuvor den Brief, den ich an den Senat geschrieben, und ändern Sie darinne, was Sie gutdünkt. Sie werden selbst sehen, daß ich gedrungen aus Nothwendigkeit geschrieben habe. Denn da ich glaubte, ich würde die vierte, und martische Legion bekommen, wie Drusus und Paullus wollten; so hielt ich dafür, daß ich, wenn auch Ihr darauf stimmen würdet, der übrigen Dinge wegen weniger bekümmert seyn dörfte. Itzt aber habe ich lauter neu geworbne Leute, denen es an allem mangelt: sollte ich da nicht wegen mir, und Euch in Sorgen stehen?

Die Vicetiner * erweisen mir und besonders dem Marcus Brutus sehr viel Ehre. Lassen Sie doch diesen im Senate wegen den Sclaven nichts geschehen: sie haben die gerechteste Sache, sind gegen den Staat sehr dienstfertig; und ihre Gegenparthey eine aufrührische, unbeständige Gattung Leute. Den 21. May, zu Vercellä. **



Zwan-

* Heute Vicenza im Venetianischen.

** Eine Stadt in Gallien jenseits des Po.

Zwanzigster Brief.

Inhalt.

Brutus fürchtet sich auch für den Cicero, und ermahnet ihn, sich die alten Soldaten geneigt zu machen. Im Jahre 710.

Brutus an den Cicero.

Was ich meinetwegen nicht fühle, lieber Cicero, das fühle ich aus Liebe gegen Sie, und Erkenntlichkeit ihrer werkthätigen Freundschaft gegen mich: ich fürchte mir. Ich hab es schon oft gehört, und diese Nachricht nie verachtet, und erst kürzlich erzehlte mirs Labeo Segulius, noch immer der nämliche Schalk: Cäsar sey bey ihm gewesen, und habe sehr viel von Ihnen gesprochen: er habe sich zwar, was Sie betrifft, über nichts beschwert, als über eine Rede, die Sie sollen gesagt haben: Der junge Cäsar verdiene, daß man ihn lobe, beehre, und ihm fort-

helfe *: er wolle es aber nicht zugeben, daß man ihm forthelfe. Ich glaube, daß ihm Labeo dieses selbst vorgetragen, oder gar die ganze Rede selbst ersonnen: und ich glaube nicht, daß Cäsar so gesprochen habe. Zudem suchte mirs Labeo glaubwürdig zu machen, daß die alten Soldaten sehr übel von Ihnen reden, und Sie sich einer Gefahr von ihnen zu besorgen hätten: darüber seyn sie meistens aufgebracht, daß weder Cäsar, noch ich als Decemvir gewählet, sondern alles einzig nach eurem Gutdünken sey ausgetheilet worden. Da ich dieß hörte, und schon auf dem Wege war, wollte ich doch ehe nicht über die Alpen, als bis ich wüßte, was dort vorgehe. Denn glauben Sie mir sicher, diese alten Soldaten hoffen, die größten Vortheile dadurch zu erhalten, wenn sie zerschiedne Reden vorgeben, die Gefahr schildern, Sie damit

* Wie dem alten Cäsar: doch ist dieß Wort tollendum zweydeutig.

mit schrecken, und den jungen Cäsar aufbringen würden: und in Absicht des ganzen Liedes, mein Cicero, ist soviel damit zu gewinnen, als immer möglich ist.

Ich rathe Ihnen aber doch alle Vorsicht, diesen Schlingen zu entgehen; denn an ihrem Leben, Cicero, hangt all mein Vergnügen, all meine Freude. Zeigen Sie aber ihre Furcht nicht, damit Sie sich nicht noch mehr fürchten müßen: und suchen Sie die alten Soldaten auf jede Weise zu gewinnen. Erfüllen Sie erstlich ihren Willen in Betreff der Decemvire, und dann der Belohnungen. Gefällt es Ihnen; so bringen Sie es in Vorschlag, daß wir beyde diesen jene Ländereyen anweisen, welche den alten Soldaten zugehören, die sich beym Antonius befanden: das Geld, rathen Sie, soll man ihnen zur Zeit geben, und sich itzt nach der Barschaft richten; der Senat werde darüber einen Entschluß fassen. Für die vier Legionen, denen Ihr Ländereyen bestimmet habet, wird vermuth-

muthlich aus den syllanischen Ländereyen und dem campanischen Acker Rath werden. Ich meyne, man müße den Legionen diese Ländereyen entweder in gleichen Theilen, oder durchs Loos anweisen.

Das schrieb ich Ihnen nicht, weil michs meine Klugheit hieß; sondern weil ich Sie liebe, und weil ich mich nach innerlicher Ruhe sehne, die ohne Sie gewiß nicht zu Stande kömmt. Fodert es nicht die äußerste Noth; so verlasse ich Italien nicht. Ich bewaffne meine Legionen, und halte sie in Rüstung; und ich hoffe, ich werde auf jede Fälle und Anfälle eben nicht das schlechteste Heer haben. Von dem Heere, das Pansa hatte, schickt mir Cäsar die Legion nicht zurück. Antworten Sie mir doch gleich wieder auf diesen Brief: und wenn Sie was geheimes haben, das ich wissen muß; so schicken Sie mir jemanden von den Ihrigen. L. S. w. Den 25ten May, zu Eporedia.*

Ein

* Eine römische Colonie im jenseitigen Gallien.

Das

Ein und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Cicero beantwortet den vorigen Brief. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Brutus.

Fluch und Unheil von den Göttern auf den Kopf des Segulius, des boshaftesten aller Schurken, die je lebten, und noch leben werden! Glauben Sie denn, er habe nur allein mit Ihnen, oder mit Cäsarn so gesprochen? er packte jeden, mit dem er sprechen konnte, und sagte ihm das nämliche.

Ich bin Ihnen aber doch, wie ich es auch schuldig bin, unendlich verbunden, daß Sie mir von diesem Gerede, so unbedeutend es

auch

Das römische Volk mußte sie auf Befehl der sibyllinischen Bücher an der Oeffnung des Salasser-Thals, als eine Festung wider die Salasser anlegen. Heute heißt Eporedia, Ivrea.

auch war, Nachricht gegeben: denn dadurch gaben Sie mir eine starke Probe ihrer Liebe gegen mich. Segulius sagt, die alten Soldaten beklagen sich, daß Sie und Cäsar nicht Decemvire geworden: O, Brutus, ich wollte, daß auch ich kein Decemvir wäre; so beschwerlich ist diese Stelle. Da ich aber glaubte, man müße jene wählen, die Armeen hätten; widersprechen eben diejenige, derer Gewohnheit es ist: auf diese Art würdet ihr, ich mochte mich dawider setzen, wie ich wollte, namentlich ausgeschlossen. Verachten wir also den Segulius: er sucht nur neue Dinge: er hat zwar die alten noch nicht aufgezehrt; denn er hatte nie was; sondern das, was er kürzlich erhalten, hat er ganz warm hinabgeschluckt.

Von der Furcht, die Sie nicht für sich, sondern für mich fühlen, lieber, bester Brutus, befreye ich Sie ganz. Denn in Dingen, die man durch Vorsicht verhüten kann, soll man mich nicht betriegen: um andre, dabey jede Vorsicht unmöglich ist, bekümmere

mere ich mich nicht. Denn es wäre Unverschämtheit; wenn ich mehr fodern wollte, als die Natur dem Menschen gegeben.

Ihre Ermahnung, meine Furcht nicht zu zeigen, damit ich nicht in den Fall komme, noch mehr fürchten zu müßen, ist die klügste, freundschäftlichste Ermahnung. Aber glauben Sie nur sicher, Brutus, daß ich ihrer männlichen Tugend, sich nie zu fürchten, nie in Verwirrung zu gerathen, darinne Sie von allen den Vorzug haben, sehr nahe komme. Ich fürchte mir vor nichts, Brutus, und stehe dennoch sorgsam auf meiner Hut. Sehen Sie nur zu, Lieber, daß man es Ihnen nicht zur Last legt, wenn ich mir etwa fürchten muß. Denn bey ihrer Macht, unter ihrem Consulate, müßte ich, wenn ich auch gleich furchtsam wäre, alle Furcht verbannen; besonders weil jedermann, und ich am allermeisten überzeuget ist, daß Sie mich von Herzen lieben.

Ihrem Rathe in Rücksicht der vier Legionen, und der Ländereyen, die Ihr beyde anweisen sollet, gebe ich meinen ganzen Beyfall. Da also einige unsrer Collegen nach diesem Geschäfte der Ländereyen sehr lüstern waren; störte ich die ganze Sache, und behielt sie Euch vor. Sollte ich etwa ein Geheimniß, oder sonst was verdecktes haben; so werde ich nach ihrem Verlangen jemanden von den Meinigen schicken, damit der Brief sicherer in ihre Hände kömmt. L. S. w. Den 4. Junius.



Zwey und zwanzigster Brief.

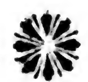
Inhalt.

Cicero empfiehlt dem Brutus den vornehmen, jungen Römer, Appius Claudius, der nur aus Dankbarkeit für die Zurückberufung seines Vaters dem Antonius anhieng; und ersucht ihn, diesen Mann zu schonen, wenn etwa Antonius sollte zu Grunde gerichtet werden. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Brutus.

Ich stehe mit dem Appius Claudius, dem Sohne des Cajus gemäß unsern wechselseitigen Gefälligkeiten in sehr enger Freundschaft. Ich ersuche Sie, Brutus, erhalten Sie diesen Mann, entweder aus eignem Triebe ihrer Leutseligkeit, oder aus Achtung für mich, durch die Macht ihres Ansehens. Tapfer, weiß man ohnehin schon, daß Sie sind: man soll auch wissen, daß Sie gü-

tig sind. Und einen so vornehmen Mann erhalten, wird Ihnen gewiß Ehre machen; besonders weil er sich nur aus Danbarkeit für die Zurückberufung seines Vaters mit dem Antonius verband. Diese Ursache ist freylich nicht ganz billig, aber doch immer wahrscheinlich genug. Ein Wink von Ihnen kann diesen adelichen, starkmüthigen, klugen, dienstfertigen, dankbaren Mann retten, und dem Staate wieder schenken. Ich ersuche Sie um die Gefälligkeit mit dem größten Eifer, und aus der Völle meines Herzens. L. S. w.



Drey und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Brutus macht dem Cicero gute Hoffnung. Im Jahre 710.

Brutus an den Cicero.

Wir befinden uns hier gut; und trachten, daß es damit immer noch besser werde. Lepidus scheint sehr gut gesinnt gegen uns. Alle Furcht muß beyseite; wir müßen mit freyem Muthe für das Wohl des Staates arbeiten. Gesetzt auch, es führte alles widrige Gesinnungen; so sollten Ihnen doch die drey großen Heere, die so standhaft den Staat vertheidigen, Muth machen, den Sie immer hatten, und mit Hilfe des Glückes noch vermehren können.

Was ich mit meiner eignen Hand im letzten Briefe geschrieben, das sagen die Leute nur, Sie zu schrecken. Wenn Sie sich aber daran nicht kehren, so sey ich des Todes,

wenn alle, so viel ihrer sind, Sie werden ertragen können, wenn Sie nur anfangen zu reden.

Ich werde mich, wie ich letztens schrieb, so lange in Italien aufhalten, bis ich Briefe von Ihnen bekomme. Zu Eporedia, den 25. May.



Vier

Vier und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Cicero antwortet auf den vorigen Brief: giebt dem Brutus Anschläge, und Nachricht, daß der Senat ihm Geld zuerkannt habe. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Brutus.

Hören Sie, Brutus: zuvor war ich ungehalten über ihre kurzen Briefe; und itzt halt' ich mich selbst für geschwätzig. Ich will also Sie nachahmen. Wie viel sagten Sie mir mit so wenig Worten! Sie befänden sich wohl, und trachten, alle Tage sich noch besser zu befinden: Lepidus sey gut gesinnet: auf die drey Heere könne ich meine ganze Zuversicht setzen. Wenn ich auch furchtsam wäre, Freund; so hätte mir ihr Brief alle Furcht abgenommen.

Aber ich habe mich daran nicht gekehrt, wie Sie sagen. Was meynen Sie, daß ich

itzt hoffe, da ich alle Hoffnung auf Sie gesetzt, als Sie eingeschlossen waren? Ich wünsche, daß ich Ihnen meine ganze Sorgfalt überlassen könnte; aber dabey bliebe ich doch immer noch der standhafte Cicero.

Daß Sie so lange in Italien bleiben wollen, bis Sie Briefe von mir bekommen, darinne thun Sie nicht unrecht, wenn Ihnen je der Feind nichts unter die Füße wirft: wie man in Rom viel davon spricht. Kann aber durch ihre Ankunft dem Kriege ein End gemacht werden; so sey das ihr erstes und wichtigstes Geschäft.

Das Geld, das man am leichtesten haben konnte, ist Ihnen zugesprochen. Servius liebt Sie ungemein, und an mir sollen Sie auch nichts vermissen. L. S. w. Den 6 Junius.

Fünf

Fünf und zwanzigster Brief.

Inhalt.

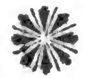
Cicero redet von der Hoffnung, die man auf den Brutus, und Plancus setzt. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Brutus.

Täglich sah ich einem Briefe von Ihnen entgegen: Da sagte mir unser Lupus auf einmal, daß ich einen Brief an Sie richten könnte. Was sollte ich Ihnen schreiben, Brutus? daß man Ihnen unsre Neuigkeiten alle zuschickt, weiß ich; und daß Sie leere Briefe nicht lieben, hörte ich auch. Ich faßte mich also, nach ihrem Beyspiele sehr kurz.

Auf Sie, Brutus, und ihren Collega, setzt man die ganze Hoffnung. Von M. Brutus weiß man noch nichts gewißes. Ich schreibe ihm, nach ihrem Rathe, unaufhörlich, und rufe ihn zu diesem gemeinschäftli-

chen Kriege. Wäre er doch schon da! wir würden uns dann vor dem einheimischen Uebel Roms* weniger fürchten. Aber umgelenkt: sonst überschreite ich ihren Lakonismus: denn ich nehme schon das zweyte Blatt. Siegen Sie, Brutus, und leben Sie wohl. Den 18. Junius.



Sechs-

* Octavianus, der das Consulat mit Gewalt foderte.

Sechs und zwanzigster Brief.

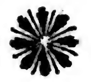
Inhalt.

Brutus schreibt, Lepidus werde sich mit dem Antonius vereinigen, und bittet um Hilfe und Geld. Im Jahre 710.

Brutus an den Cicero.

Bey meiner unaussprechlichen Betrübniß hab' ich doch noch den Trost, daß man es nun einsieht, ich habe das, was nun wirklich geschah, nicht ohne Grund gefürchtet. Nun mag man zu Rathe gehen, ob die Legionen aus Afrika und Sardinien herüber kommen sollen, oder nicht: ob man den Brutus herbey rufen müße, oder nicht: und ob man mir Geld zum Solde des Heeres geben wolle, oder erst zuerkennen? Ich hab' an den Senat geschrieben, Cicero: wenn nicht alles pünktlich geschieht, wie ich schreibe; so kommen wir alle in die größte Gefahr.

Ich bitte Sie, Cicero, tragen Sie Sorge, wem man den Auftrag mache, die Legionen zu mir zu führen: es bedarf Treue, und Geschwindigkeit. Den 3. Junius, aus dem Lager.



Sieben

Sieben und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Cajus Matius war ein adelicher, gelehrter, reicher, römischer Ritter. Er war ein vertrauter Freund des ermordeten Cäsars, und zugleich auch des Cicero. Ein Mann von einem liebenswürdigen Charakter.

Matius hatte sich beklagt, daß Cicero ihn eines Verständnisses mit Cäsarn, und Octavianus beschuldiget, als wenn er zu einem Gesetze, das Cäsar gemacht, seine Stimme gegeben, und die Spiele, die nach Cäsars Tode Octavianus angestellt, besorget hätte. Darüber entschuldiget sich nun Cicero. Im Jahre 709.

M. T. Cicero an den Matius.

Ich bin noch uneins mit mir, ob mir unser Trebatius, der dienstfertigste Mann von der Welt, und unser wahrer, inniger Freund, mehr

mehr Kummer oder Freude mitgebracht hat. Gleich den andern Tag früh, als ich Abends zuvor auf meinem tusculanischen Landgute angekommen, besuchte mich **Trebatius**; obwohl er noch zimlich schwach war. Ich machte ihm über die schlechte Sorgfalt für seine Gesundheit Vorwürfe: aber er sagte mir, daß er sich lange schon nach mir gesehnt, und ein Besuch bey mir seine größte Angelegenheit sey. Ich fragte ihn um Neuigkeiten, und da war sein erstes Wort, ihre Klage. Ich will sie beantworten; aber noch etwas weniges vorausschicken.

Soviel ich mich noch zurück erinnere, sind Sie, **Matius**, mein ältester Freund. Doch das Alter haben noch viele Freundschaften gemein; aber so eine Liebe nicht. Ich liebte Sie von jener Stunde an; da ich Sie kennen lernte, und sah, daß auch Sie mich zurückliebten. Ihre lange Entfernung, meine Bewerbung um Staatswürden, die Ungleichheit unserer Lebensart, ließen sich unsre Nei-

gun-

gungen, und Herzen nie feste zusammen ketten. Ihre Gesinnung gegen mich, kannte ich viele Jahre vor dem innerlichen Kriege, da Cäsar in Gallien war. Denn Sie brachten es zu meinem größten Nutzen, und eben auch nicht zum Schaden Cäsars dahin, daß mich Cäsar liebte, ehrte, und unter seine Freunde zählte. Unsere freundschäftliche Unterredungen zu jener Zeit, unsere Briefe und wechselseitige Nachrichten übergehe ich: es folgten nachher wichtigere Dinge. Da Sie im Anfange des bürgerlichen Krieges nach Brundis zum Cäsar reisten; kamen Sie zu mir auf mein Gut Formianum. Welch eine Handlung, Freund, besonders zu jener Zeit! Und dann erinner' ich mich ihrer Räthe, ihrer Unterredungen, und ihrer Leutseligkeit noch wohl: und so viel ich weiß, war Trebatius ein Zeuge davon. Lebhaft stehen mir noch ihre Briefe im Gedächtniß, die Sie mir damals schickten, da Sie Cäsarn auf dem trebulanischen Gebiethe, wie ich meyne, begegneten.

ten. Darauf folgte die Zeit, da mich eine gewiße Schaam, oder Pflicht, oder Schicksal zwang, zum Pompejus zu reisen. Und erwiesen Sie mir da nicht jeden Dienst, waren Sie nicht mit allem Eifer besorgt um mich, ich mochte zugegen, oder abwesend seyn? Hielten nicht alle die Meinigen Sie für ihren sowohl, als meinen aufrichtigsten, besten Freund? Ich kam wieder nach **Brundis**: wissen Sie noch, **Matius**, wie geschwinde Sie auf die erste Nachricht von **Tarent** zu mir beynahe hergeflogen sind? wie Sie mein Herz, niedergebeugt vom allgemeinen Elende, durch ihren Beyfall, und ihr Zureden aufgemuntert, und aufgerichtet haben? Endlich lebten wir beyde in **Rom**. Waren wir da nicht die vertrautesten Freunde? immer folgte ich, wenn es Wichtigkeiten betraf, in meinem Betragen gegen Cäsarn ihrem Rathe. Wen haben Sie in den übrigen Gefälligkeiten, Cäsarn ausgenommen, so oft besucht, um halbe Tage durch mit den angenehmsten, und freund-

freundlichsten Unterredungen hinzubringen? Sie, Matius, wenn Sie sich noch erinnern, sind Ursache, daß ich meine philosophische Werke geschrieben. Nach der Zurückkunft Cäsars gaben Sie sich alle Mühe, mir Cäsars Vertrauen, und Freundschaft zu erwerben: und Sie brachten es auch wirklich zu Stande.

Doch da schwatzte ich mehr, als ich wollte. Aber es wunderte mich auch, Matius, daß Sie bey Erinnerung dieser Dinge, die Ihnen nicht können entfallen seyn, glauben können, ihr Cicero habe sich einer Handlung schuldig gemacht, die unserer Freundschaft widerspräche. Denn neben dem, was ich hier erzehlte, was ich mit Zeugen belegen könnte, was so viel Schimmer von sich wirft; hab' ich noch Dinge, die verborgener sind, und wozu mir Worte mangeln. Ihr ganzes Betragen, Freund, der ganze Matius macht mir Freude; besonders aber ihre ungemeine Treue in der Freundschaft, ihre Entschlossenheit, ihr männ-

licher

licher Ernst, ihr Ausharren, ihre scherzhafte Laune, ihre Menschenfreundlichkeit, ihre Briefe. Nun auf ihre Klage.

Anfangs glaubte ich nicht, daß auch Sie ihre Stimme zu jenem Gesetze gegeben*: und hätte ich es auch geglaubt; so würde ich immer eine gerechte Ursache bey Ihnen vermuthet haben. Ihr Ansehen, Matius, macht alle auf jede ihrer Handlungen aufmerksam: Die Bosheit der Leute entgegen zeigt ihre Handlungen oft auf einer schlechteren Seite, als sie es nach ihrer Absicht verdienten. Wenn Sie davon noch nichts gehöret haben; so weiß ich nicht, was ich sagen soll. Höre ich so was; so vertheidige ich Sie immer mit einem so warmen Eifer, mit welchem Sie sich meiner bey meinen Feinden anzunehmen pflegen. Die Vertheidigung ist zweyfach: einige

* Man sollte die Güter der Schuldner schätzen, so wie sie vor dem Kriege im Werth waren, und sie den Gläubigern überlassen.

einige Dinge läugne ich nicht gerade zu; wie z. B. das, was ihre Beystimmung betrifft: einige Dinge entschuldige ich, und behaupte, daß Sie rechtschaffne, und menschenfreundliche Absichten dabey haben; wie z. B. bey Besorgung der Spiele. Aber ich weiß es, Sie Matius, mit ihrer Gelehrtheit werden es einsehen, daß man, wie mir scheint, wenn Cäsar König werden sollte, ein doppeltes Urtheil von ihrer Dienstfertigkeit fällen könne; entweder nach meinem Sinne, daß ihre Treue, und Leutseligkeit Lob verdiene, indem Sie ihren Freund nach seinem Tode noch lieben: oder auf jener Seite, auf der sie von einigen betrachtet wird: die Freyheit des Vaterlandes gehe dem Leben eines Freundes vor. Hätte man Ihnen doch über diese Urtheile meine Auslegungen hinterbracht! Wer erzehlt aber jene zween wichtige Punkte ihrer lobwürdigen Verrichtungen lieber, und öfter, als ich? nämlich, daß Sie es erstlich mit allem Nachdruck angerathen, den innerlichen Krieg

 nicht

nicht anzufangen, und zweytens, sich beym Siege zu mäßigen: bey diesen Erwähnungen, Freund, gab mir jeder, ohne Ausnahme, Beyfall.

Ich bin also wirklich unserem Freunde, Trebatius, verbunden, daß er mir Gelegenheit zu diesem Briefe gegeben. Glauben Sie aber diesem Briefe nicht, Matius, so erklären Sie mich damit für einen Mann ohne Freundschaft und Menschenliebe: und so ein Urtheil würde mich unendlich schmerzen, und ihrem Charakter ungemein widersprechen.



Acht

Acht und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Matius beantwortet den vorigen Brief freymüthig und redlich. Im Jahre 709.

Matius an den Cicero.

Ihr Brief machte mir unendlich viel Freude, Cicero: denn ich sah daraus, daß Sie gerade jene Meynung von mir haben, die ich vermuthete, und wünschte. Ich zweifelte zwar nie daran: aber weil mir so viel daran lag; gab ich mir alle Mühe, sie unveränderet zu erhalten. Ich wußte mich zwar ganz keiner Handlung schuldig, womit ich einen Mann von Rechtschaffenheit hätte beleidigen können. Deßwegen glaubte ich um so viel weniger, daß Sie, ein Mann von so trefflichen Eigenschaften, sich so leicht hin, und ohne Grund hätten sollen bereden lassen; besonders, da

ich meine beständige Neigung gegen Sie, und Gesinnung geäußeret hatte.

Da es nun nach meinem Wunsche seine Richtigkeit damit hat; so will ich jene Vorwürfe beantworten, die Sie statt meiner, gemäß ihrer sonderbaren Güte und Freyheit, schon oft widerleget haben: denn ich weiß, was man mir alles, nach Cäsars Tode, zur Last legt: man tadelt mich, daß ich mir den Tod eines Mannes nahe ans Herz geleget, der mit mir verbunden gewesen, und daß ich böse darauf bin, daß ein Mann umgekommen, den ich liebte. Denn man sagt, Vaterlandsliebe sollte jede andere beherrschen: gerade als wenn es eine ausgemachte Sache wäre, daß sein Tod dem Staate nützlich gewesen. Ich will aufrichtig ohne Umschweife reden, Cicero: ich gestehe, daß ich jenen Grad der Weisheit noch nicht erreicht habe. Denn ich hielt es zur Zeit der innerlichen Spaltung nicht mit Cäsarn: aber verließ doch zugleich meinen Freund nicht, obwohl

mir

mir seine Unternehmungen mißfielen: nie billigte ich den innerlichen Krieg, nie die Ursache der Uneinigkeit: ja, ich suchte sie sogar in ihrer Geburt mit dem möglichsten Eifer zu ersticken. Sie sehen also, daß mich bey dem Siege meines Freundes weder Ehre, noch Geld geblendet habe: da doch andre, die er weniger achtete, als mich, diese Vortheile zimlich mißbrauchten. Sogar mein eignes Vermögen wurde durch das Gesetz Cäsars geschmäleret: da sich doch durch dieses Gesetz viele, die über Cäsars Tod frohlocken, in dem Staate sich haben erhalten können. Ich verwendete mich so sehr, daß man der Ueberwundenen schonen sollte, als wenn es meine eigne Wohlfahrt beträfe. Kann ich nun, der ich alle erhalten wollte, bey dem Tode desjenigen gleichgültig seyn, der sie alle erhalten hat; besonders da eben diese Leute ihn bey andern verhaßt gemacht, und ihn getödtet haben?

Sie fallen also in die Strafe, sagen Sie mir, wenn Sie sich wagen, unsere That zu mißbilligen. Aber seht doch den unerhörten Stolz! Einige rühmen sich mit ihrer Unthat; und andere sollen sich ungestraft darüber nicht grämen dörfen? Aber auch Sklaven stand sonst, nach eigner und nicht fremder Empfindung, frey, sich fürchten, freuen, und grämen zu dörfen? und diese Freyheit wollen uns die Stifter der Freyheit, wie sie sich nennen, mit Gewalt entreißen: aber sie arbeiten umsonst. Nie soll mich Furcht und Schrecken vor irgend einer Gefahr von meiner Pflicht, und Menschenliebe abhalten: denn ich glaubte immer, einem ehrlichen Tode müße man nie entfliehen, sondern vielmehr entgegen gehen.

Aber warum zörnt man auf mich, wenn ich wünsche, daß es diese Herren ihrer That gereue? denn ich wollte wahrlich, daß allen diesen Cäsars Tod heiß auf ihrer Seele liege. Aber als Bürger wünsche ich doch dem Staate

Wohl:

Wohlstand. Ist mein voriges Leben, und meine ganze Hoffnung der Zukunft nicht Zeuge dieses Wunsches, wenn ich ihn auch selbst nicht erkläre; so will ich mir keine Mühe geben, jemanden davon zu überzeugen. Glauben Sie also nur sicher, Cicero, daß die Sache keines Beweises bedarf, und wenn Sie meynen, daß es mir nützlich sey, wenn im Staate alles gut auf einander geht; so denken Sie, Matius habe mit Schurken und Bösewichtern keine Gemeinschaft. Oder sollte ich das, was ich in meinen jüngern Jahren gethan, da sich, wenn ich irrte, meine Fehler noch entschuldigen ließen, itzt bald am Ende meines Lebens, umändern, und mir selbst widersprechen? das werde ich nicht thun, und auch nichts thun, was jemanden mit Recht mißfallen könnte: den grausamen, bitteren Tod allein, meines innigsten Freundes, und des größten Mannes, werde ich beweinen. Dächte ich auch anders, Cicero; so würde ich meine Handlungen nie läugnen,

nie mich der Gefahr bloß geben, daß meine Fehler Bosheit, und meine Verstellung Furcht und Lüge zum Grunde habe.

Die Spiele, die Octavianus zur Ehre des siegreichen Cäsars gegeben, besorgte ich: aber dieß war Privatgefälligkeit, ohne Bezug auf den Staat. Und wie konnte ich dem hoffnungsvollen, jungen Manne, dem würdigen Octavianus die Bitte abschlagen, dem Gedächtniß meines theuren, verstorbenen Freundes die letzte Pflicht zu erweisen?

Ich kam oft auch zum Besuche in das Haus des Consuls Antonius: unterdessen kommen noch sehr viele täglich zu ihm, die meine Vaterlandsliebe nicht kannten, in der Absicht, etwas von ihm zu erbitten, oder Vortheile zu holen. Seht doch, was für gewaltsamer Vorrechte Ihr Euch anmaßet? Immer ließ es mir Cäsar frey, nach meiner Wahl Freunde, und auch sogar solche zu wählen, die er nicht liebte: und itzt suchen jene, die mir meinen Freund gemordet haben,

durch

durch ihre tadelnde Vorwürfe mich einzuschränken, nicht nach meiner Wahl zu lieben.

Aber ich hoffe, mein untadelhaftes Betragen, und meine Bescheidenheit sollen in Zukunft alle diese falsche Gerüchte widerlegen, und selbst denjenigen, die mich wegen meiner standhaften Treue gegen Cäsarn nicht lieben, den Wunsch ins Herz legen, ihre Gesinnungen möchten den meinigen ähnlich seyn. Geht es mir nach meinem Wunsche, so denke ich, den Rest meiner Tage zu Rhodus in Ruhe dahin zu leben: hindert mich aber ein Zufall; so soll in Rom mein Wunsch einzig dieser seyn, daß alles nach dem Gesetze der Rechtschaffenheit handle.

Auch ich danke unserem Trebatius, daß er Ihnen mein einfaches, und redliches Herz, und seine Gesinnung gegen Sie gezeiget hat, und Anlaß gegeben, denselben, zu dem mich immer mein ganzes Herz hingerissen, mit mehr Recht zu ehren, und zu schätzen. Leben Sie wohl, und lieben Sie mich.

Neun und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Cajus Oppius war ein römischer Senator, und vertrauter Freund Cäsars.

Dieser Brief ist nach Cäsars Tode geschrieben, da Cicero gesinnet war, in Griechenland zu reisen. Oppius rieth Ciceronen selbst zu dieser Reise. Cicero dankt ihm also für seinen guten Rath.

Im Jahre 709.

M. T. Cicero an den Oppius.

Unser Atticus weiß es, wie lange ich wegen meiner Reise in Zweifel gestanden, und wie viel wichtige Gründe ich auf beyde Seiten hatte. Ihre Entscheidung aber, mein Oppius, und ihr Rath hatte großen Nachdruck meine Zweifeleyen zu zerstreuen. Denn Sie schrieben mir ihre Meynung offenherzig, und Atticus erzehlte mir ihre ganze mündliche Erklärung.

Immer urtheilte ich, daß Sie ausnehmende Klugheit besitzen, einen Entschluß zu fassen, und ungemeine Treue, zu einem Entschlusse zu rathen. Die größte Probe davon gaben Sie mir damals, da ich Sie im Anfange des bürgerlichen Krieges in einem Briefe um Rath fragte, was ich thun, ob ich zum Pompejus ziehen, oder in Italien bleiben solle. Sie riethen mir, für das Beste meiner Würde zu sorgen, und als ein rechtschaffner Mann zu handeln. Aus dem verstand ich ihre Gesinnungen; dabey wunderte ich mich aber über ihre Treue, und Gewissenhaftigkeit im Rathen: indem Sie mir, bey der ausdrücklichen Wissenschaft, daß ihr Busenfreund (Cäsar) einen andern Wunsch habe, dennoch riethen, meine Pflicht höher zu schätzen, als seinen Willen. Schon vor dieser Zeit liebte ich Sie, Oppius, und sah, daß auch Sie mich liebten. Selbst da ich abwesend, und in großer Gefahr war, erinnere ich mich, daß Sie mich in meiner Abwesenheit, und die Meinigen, die gegenwärtig waren, ehrten, und schätzten. Nach

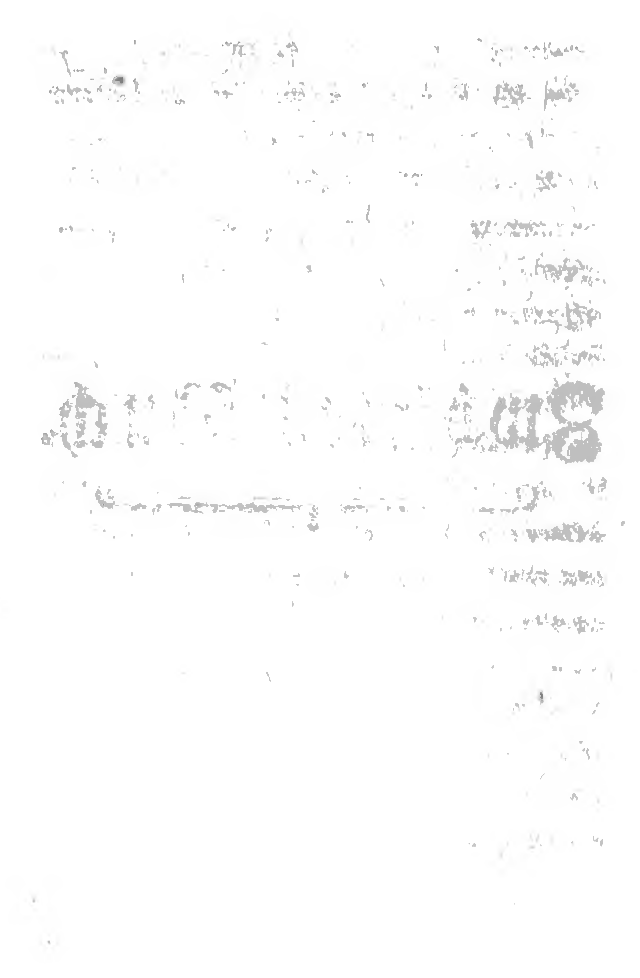
mei-

meiner Zurückkunft aber, haben wir alle jene zu Zeugen ihres verträulichen Umganges mit mir, und meiner Gesinnungen gegen Sie, und der Lobsprüchen von Ihnen, die aufmersam auf dergleichen Dinge sind. Das wichtigste Zeugniß gaben Sie von meiner Treue und Standhaftigkeit, da Sie sich nach Cäsars Tode ganz in meine Arme geworfen. Rechtfertige ich dieses Urtheil nicht mit meinem ganzen Wohlwollen, und allen Verdiensten um Sie; so halte ich mich selbst unwürdig des Namens, Mensch.

Erhalten Sie mir ihre Liebe, **Oppius**, (doch das sey nicht Erinnerung; sondern nur Gewohnheitsformel) und schützen Sie alles, was mich betrifft. Atticus wird Ihnen gemäß meinem Auftrage alles erklären. Sobald ich mehr Musse habe, **Oppius**, bekommen Sie von mir einen weitläuftigeren Brief. Sorgen Sie für ihre Gesundheit, Freund; Sie erweisen mir damit eine große Gefälligkeit.



Zwölftes Buch.



Zwölftes Buch.

Dieses Buch enthält 30 Briefe: 13 an den Cassius, 2 vom Lentulus, einen vom Trebonius, und 14 an den Cornificius.

Cassius war ein Mann von ungemein vielem Feuer: er hielt genau auf seine Befehle: scherzte, und spottete gern. Sein Name war Cajus Cassius Longinus.

Erster Brief.

Inhalt.

Cicero lobt den Dolabella, daß er den Altar Cäsars umgestürzt: und ermahnet den Cassius, den Staat ganz in seine Freyheit zu setzen. Im Jahre 709.

M. T.

M. T. Cicero an den Cassius.

Glauben Sie mir, Cassius, Sie und unser Brutus, das ist, der ganze Staat sind unausgesetzt der Gegenstand meiner Gedanken. Aber auf Ihnen, und dem D. Brutus ruhet auch die ganze Hoffnung des Staates: und selbst ich habe nun größere Hoffnung, da mein Dolabella den Staat so trefflich verwaltet hat. Denn jenes einheimische Uebel schlich sich so tief ein, und gewann alle Tage so viel Kräfte, daß ich Mißtrauen auf unser Rom, und seine Ruhe setzte. Aber es ist nun so zusammen gepresset, daß ich glaube, wir seyn itzt auf immer wenigst von dieser niedrigen, scheußlichen Gefahr gesicheret. Freylich haben wir noch wichtige, und große Gefahren: aber dabey kömmt es allein auf Euch an. Doch nur fein hübsch eines nach dem andern.

Denn bis itzt sind wir nur vom Beherrscher, und nicht von der eigenmächtigen Beherrschung befreyet. Der Beherrscher ist zwar getödtet; aber doch befolgen wir noch alle

seine

seine königlichen Winke; und noch mehr: auch das, was er selbst, wenn er noch lebte, nicht thun würde, das heißen wir gut, als Dinge, die er noch zu thun gesinnet war. Und das wird sein Ende sobald noch nicht nehmen. Man schlägt Tafeln* an: giebt Befreyungen: schreibt die größten Geldsummen aus: setzt die Verbannten wieder ein: und zeichnet falsche Senatschlüsse auf. Auf diese Art sind wir einzig von diesem verhaßten, unverschämten Manne los, und von dem Verdrusse über die Sclaverey befreyt: der Staat selbst aber liegt noch ganz in jener Verwirrung, worein ihn Cäsar gestürzet hat. Das alles müßet Ihr wieder in seinen Lauf bringen. Und denket nur nicht, daß Ihr dem Staate schon Dienste genug geleistet: Ihr erwieset ihm zwar so viel, als ich mir nie zu wünschen traute: aber damit ist er noch nicht zufrieden; sondern er er-

* Von Kupfer, auf denen Befreyungen von Steuren und Tributen im Namen des Cäsars zugestanden wurden.

wartet, gemäß eurem Muthe und der Größe eurer Wohlthat, noch wichtige Dienste von Euch. Durch eure Hilfe hat er sich für sein erlittenes Unrecht durch den Tod des Tyrannen gerächet: aber weiter über nichts. Aber welche Vortheile hat er sich wieder gewonnen? Vielleicht daß er jenem nach seinem Tode gehorsamen muß, den er nicht länger beym Leben lassen wollte? Vielleicht, daß wir seine Handschrift vertheidigen, da wir seine kupferne Tafeln abreißen sollten? Doch, das ist unser eigener Schluß: wir thaten es der Zeit, und den Umständen zu Liebe, die im Staate sehr viel vermögen: aber einige Leute handeln so unerkenntlich, und unbescheiden, daß sie unsre Nachgiebigkeit mißbrauchen.

Doch davon mündlich in kurzer Zeit mehr. Unterdessen glauben Sie nur, Cassius, daß mir sowohl des Staates wegen, den ich von jeher ungemein liebte, als um unserer Freundschaft willen, ihre Ehre sehr nahe am Herzen liegt. Leben Sie gesund.

Zwey=

Zweyter Brief.

Inhalt.

Cicero schmäht über die zügellose Macht des Antonius, und muntert den Cassius zur Behauptung der Freyheit auf. Im Jahre 709.

M. T. Cicero an den Cassius.

Es freut mich sehr, Cassius, daß Ihnen meine Meynung, und meine Rede * gefallen hat: dörfte ich mehrere solche Reden halten; so würde es leicht seyn, die Freyheit, und den Staat wieder zu erhalten. Aber dieser unsinnige, boshafte Mann, noch boshafter um einige Grade, als jener, der seiner Bosheit wegen gemordet worden, suchet Gelegenheit zum Blutvergießen: und aus keiner andern Ursache nennt er mich den Urheber dieses Mordes, als die alten Soldaten wi-

* Die zweyte wider den Antonius.

der mich aufzubringen. Diese Gefahr fürchte ich nicht, Cassius; wenn er mich nur den Ruhm eurer That mit Euch theilen läßt.

Deßwegen konnte weder Piso, der zuerst wider ihn, wenn gleich ohne Beyfall, losgezogen hat; weder ich, da ich es 30 Tage hernach eben so gethan; weder P. Servilius, der mir nachgefolgt, mit Sicherheit in dem Senate erscheinen. Denn der Klopffechter lechzet nach Blut, und war gesinnt, den 19 September den Anfang an mir zu machen: er kam auch diesen Tag wohlbereitet dazu in den Senat, da er einige Tage auf dem Landhause des Metellus darauf studieret hatte. Aber welch ein Studium bey Dirnen und Bechern? Ich schrieb es Ihnen letzthin schon; jedermann glaubte, er rede nicht, sondern speye. Sie schrieben mir, daß Sie große Zuversicht hätten, mein Ansehen und meine Beredsamkeit werde etwas ausrichten: etwas weniges hab' ich ausgerichtet, so viel bey diesem Elende möglich war. Denn das römische

Volk

Volk sieht, daß drey Consularen, weil Sie gut für den Staat gesinnet, freymüthig gesprochen haben, nicht sicher in den Senat kommen können: sonst dörfen Sie weiter nichts erwarten. [illegible]r Verwandter (Lepidus) hat an der neuen Verwandtschaft Vergnügen *. Deßwegen liebt er die Spiele nimmer stark, und ist über das freudige Zuklatschen, womit man ihrem Bruder frohlockte, voll Unmuth. Der andere, auch ihr Schwager, ließ sich durch die neuen Verzeichnisse Cäsars ganz einnehmen. Das wäre noch so erträglich: aber das ist nicht zu dulden, daß ein gewißer Mann seinen Sohn in eurem Jahre als Consul zu sehen hofft, und sich merken läßt, er lebe deßwegen, diesem Mörder zum Gefallen. Denn mein Freund, Lucius Cotta,

* Der Sohn des Lepidus, der die ältere Schwester des Brutus, und Cassius die jüngere zur Gemahlinn hatte, heyrathete itzt eine Tochter des Antonius.

ta, kömmt, wie er sagt, aus einer unvermeidlichen Verzweiflung nicht in den Senat. Lucius Cäsar, ein redlicher, tapferer Bürger, kann Krankheit halber nicht. Servius Sulpitius, ein Mann von dem größten Ansehen, und der besten Gesinnung, ist abwesend. Nehmen Sie mirs nicht übel, wenn ich die übrigen, die bestimmten Consule ausgenommen, für keine Consularen halte. Da sehen Sie nun die Häupter des öffentlichen Rathes: stünde auch alles noch in gutem Stande; so wäre ihr Häufgen zu klein: was wird es itzt vermögen bey diesem Elende?

Die ganze Hoffnung beruhet also auf Euch. Seyd Ihr eurer Sicherheit wegen abwesend von Rom; so kann man auf Euch nicht einmal hoffen: habt Ihr aber Absichten, eurer Ehre würdig; so wünsche ich nur, daß es zu unserer Sicherheit gereiche: ist aber das nicht; so weiß ich doch, daß durch eure Hilfe der Staat in kurzer Zeit sein Recht wieder erhalten wird. Ich versage den Ihrigen meine

Hil-

Hilfe nicht, und werde sie ihnen auch nicht versagen: sie mögen mich nun um Hilfe rufen, oder nicht; so werde ich ihnen doch Probe von meiner guten Gesinnung, und meiner Treue geben.



Dritter Brief.

Inhalt.

Cicero klaget über den elenden Zustand des Staates, und macht dem Cassius Muth, sich der gewaltsamen Macht entgegen zu setzen. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Brutus.

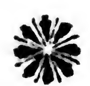
Ihr Freund (Antonius) wird von Tag zu Tag unsinniger. Erst kürzlich setzte er auf die Statue, die er bey den Rostris * aufgerichtet, diese Aufschrift: Dem verdienstvollesten Vater! in der Absicht, daß man Euch nicht nur für Mörder, sondern für Vatermörder halten sollte. Doch warum Euch, und nicht vielmehr Uns? denn der rasende Mann nennt mich den Stifter eurer herrlichen That. Sagte er doch die Wahrheit: er sollte uns

* Rostra waren ein erhabner Platz für Redner, um welchen sich das Volk versammelte.

uns gewiß itzt nimmer zum Verdrusse leben! Aber das war eure Schuld: die Sache ist vorüber; und ich wünsche nur, daß ich Euch gut rathen könnte: doch ich bin mir selbst nicht klug genug. Oder was vermag man wider Gewalt ohne Gewalt? die Anschläge dieser Leute laufen alle dahinaus, Cäsars Tod zu rächen. Den 2ten October ward Antonius vom Canutius in die öffentliche Versammlung des Volkes geführet; trat aber mit Schande wieder ab: doch bediente er sich, wenn er von den Erhaltern des Vaterlandes sprach, solcher Ausdrücke, die er auf die Verräther hätte anwenden sollen. Von mir sagte er ganz ohne Einschränkung, daß Ihr auf meinen Rath allein gehandelt habet, und Canutius noch wirklich darnach handle.

Auf das übrige können Sie daraus schliessen, daß man ihrem Legaten die Reisekosten entzogen. Was meynen Sie von ihrer Absicht dabey? Das Geld, sagen sie, komme einem Feinde zu Nutze. O, das Elend, mein Cas-

stus: den Herrn konnten wir nicht dulden: und einem Mitsclaven können wir dienen. Und doch (aber es ist mehr Bestreben und Wunsch, als Hoffnung) und doch, setzt man auf ihre Tapferkeit noch Hoffnung. Aber wo sind ihre Heere? — Vom übrigen sag' ich Ihnen nicht mehr: reden Sie davon mit sich selbst. L. S. w.



Vier

Vierter Brief.

Inhalt.

Etwas vom Antonius, von den Gesandten an den Antonius, vom Senate, vom Dolabella. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Cassius.

Warum haben Sie mich doch den 15ten März nicht auch mit zum Gastmahle geladen? Es wäre gewiß alles rein aufgezehret worden: aber itzt machen uns eure Reste, besonders mir, die Hände voll zu thun. Freylich sind unsre Consule rechtschaffne Männer: aber die Consularen sind Leute von argem Sinne: der Senat ist tapfer, aber je niedriger die Würde, desto tapferer der Mann; das Volk, und ganz Italien könnte nicht tapferer, und rechtschaffner seyn. Die Gesandten, Philippus und Piso, sind schändliche, lasterhafte Leute. Man schickte sie, dem Antonius nach dem Willen des Senates gemessenen Bescheid

zu geben: da er ihnen aber in keinem Stücke Folge leisten wollte; brachten sie von ihm noch die unerträglichsten Foderungen zurück. Deßwegen läuft man nun mir zu, und das Volk richtet sich in einer so heilsamen Sache nach mir.

Was Sie bisher gethan, in Zukunft thun würden, und wo Sie sich aufhalten, das wußte ich nicht. Man sagte, Sie seyn in Syrien: aber woher das Gerede kam, wußte man nicht. Je näher uns entgegen **Brutus** ist, desto glaubwürdiger scheinen uns seine Nachrichten von ihm. Dem **Dolabella** hielten es einige witzige Köpfe nicht für gut, daß er Sie, da Sie kaum 30 Tage in Syrien gewesen, sobald abgelöset: deßwegen behauptete man auch, daß er in Syrien nicht sollte aufgenommen werden. Weil man glaubt, daß Ihr Euch, ohne Vermuthen, ein Heer ausgehoben; lobt man Sie, und den **Brutus** ungemein.

Ich

Ich würde Ihnen mehr schreiben, wenn ich in der ganzen Sache recht unterrichtet wäre: ich rede nur nach der gemeinen Sage, wie man davon denkt, und redet. Auf ihre Briefe warte ich mit Sehnsucht. L. S. w.



Fünf-

Fünfter Brief.

Inhalt.

Cicero lobt den M. Brutus, um damit den Cassius zu gleichem Eifer anzufeuern, sagt etwas von dem mutinensischen Kriege, und der Lage des Staates. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Cassius.

Daß wir von ihren Geschäften, und besonders von ihrem Aufenthalte keine gewiße Nachricht haben, daran ist vermuthlich der Winter Schuld. Ueberhaupt sagte jedermann nach seinem Wunsche, Sie befänden sich in Syrien, und haben ein Heer. Weil das wahrscheinlich war, glaubte man es leicht. Unser Brutus erwarb sich ungemein viel Lob. Aber er hat auch so wichtige Dinge, und so ganz wider alles Vermuthen gethan, daß seine Handlungen, die an sich selbst schon viel angenehmes hatten, durch

die

die Geschwindigkeit noch mehr Reiz erhielten. Sind Sie so mächtig, wie wir glauben, so hat der Staat eine mächtige Stütze. Denn wir sind alsdann von der ersten Küste Griechenlands bis in Egypten durch die Regierungen und Kriegsmacht der bestgesinntesten Bürger geschützt.

Doch wenn ich mich nicht irre, lag die Sache so, daß es das Ansehen hatte, die Hauptsache des Krieges liege am D. Brutus: wäre dieser nach unserer Hoffnung aus Mutina ausgefallen, so wäre der Krieg dadurch zum Ende gekommen. Die Mannschaft, die ihn einschloß, war sehr geringe; denn Antonius hatte Bononien sehr stark besetzt. Bey Claterna* steht unser Hirtius, bey Forum Cornelium** Cäsar, beyde mit einem starken Heere: und zu Rom hebt Pansa viele Truppen aus Italien. Noch konnte man wegen

* Ein Städtgen im dießseitigen Gallien itzt Quaderna.

** Einige Meilen von Claterna: itzt Imola.

wegen dem Winter nichts unternehmen. Wie mir Hirtius schreibt, will er immer mit der größten Bedachtsamkeit zu Werke gehen.

Wenn ich Bononien, Regium Lepidi *, und Parma ausnehme; haben wir ganz Gallien auf unserer Seite, ganz eingenommen für das Beste des Staates. Auch ihre Clienten jenseits des Po halten eifrig mit uns. Außer den Consularen war der Senat standhaft: Cäsar allein ist treu, und rechtschaffen. An dem S. Sulpitius haben wir eine große Stütze verlohren. Die übrigen alle sind entweder träge Leute, oder Schalken: und diese mißgönnen jenen das Lob, die mit ihrer Rechtschaffenheit für den Staat Beyfall finden. Das römische Volk entgegen, und ganz Italien stimmen einhällig zusammen.

Das war, was ich Ihnen sagen wollte. Nur wünsch' ich Ihnen noch, daß der Schimmer ihrer Tapferkeit aus den morgenländischen Gegenden seine Stralen zu uns werfe. L. S. w.

Sechs-

* Ein Städtgen im diesseitigen Gallien; itzt Reggio.

Sechster Brief.

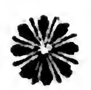
Inhalt.

Cicero empfiehlt dem Cassius den Strabo, und feuert den Cassius an. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Cassius.

Cajus Titius Strabo, ein rechtschaffner, eifriger Patriot, kann Ihnen sagen, in was für einer Lage wir waren, da ich diesen Brief geschrieben. Strabo liebt Sie ungemein: er verläßt sein Haus, und seine Güter, und zieht zu Ihnen. Ich empfehle Ihnen den Mann nicht einmal: seine Ankunft wird ihn genug empfehlen. Glauben Sie mir, Cassius, jeder Mann von Rechtschaffenheit wird bey Ihnen, und dem Brutus Zuflucht suchen, wenn sich, wider meinen Willen, ein Unglück zutragen sollte. Da ich dieß schrieb, war die Sache äußerst gefährlich: denn D. Brutus konnte sich zu Mutina kaum mehr

vertheidigen. Rettet sich Brutus; so haben wir gewonnene Sache: wo nicht (doch die Götter verhüten den Unfall!) so läuft alles zu Euch. Fassen Sie also soviel Muth, machen Sie solche Zurüstungen, als erfoderet wird, den ganzen Staat wieder in seinen guten Stand zurückzusetzen. L. S. w.



Siebenter Brief.

Inhalt.

Cicero erzehlt dem Cassius von seinem Vortrage, den er im Senate für ihn wegen der Provinz Syrien gethan. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Cassius.

Lassen Sie es sich lieber von den Ihrigen erzehlen, mit was Eifer ich im Senate sowohl, als vor dem Volke für ihre Ehre gesprochen habe. Hätte sich Pansa nicht so heftig dawider gesetzt; so hätt' ich im Senate leicht durchgedrungen. Gleich nach meinem Vortrage führte mich der Volkstribun M. Servilius in die Versammlung: da sagte ich zu ihrem Vortheile, was ich konnte; mit so großem Eifer, als es der Platz erfoderte; und mit so allgemeinem Zurufen und Beyfalle des Volkes, als ich noch nie gesehen hatte. Ich that es freylich wider den Willen ihrer

Mutter (Servilia) aber das vergeben Sie mir: die furchtsame Frau besorgte, Pansa möchte dadurch beleidiget werden. Er sagte aber auch in der Versammlung: ihre Mutter, und ihr Bruder hätten es nicht gerne gesehen, daß ich im Senate diese Stimme gegeben. Doch das rührte mich nicht: denn ich hatte andre Absichten. Ich meynte es dem Staate gut, wie von jeher, ich meynte es ihrer Ehre, und ihrem Ruhme gut.

Die Versprechungen aber, die ich im Senate so weitläuftig, und, vor dem Volke in ihrem Namen gethan, müßen Sie auch erfüllen, mein Cassius. Denn ich versprach es, und betheuerte es beynahe, daß Sie auf unsre Entschließungen hier nicht gewartet haben, und nicht warten werden; sondern Sie würden selbst nach ihrer Art den Staat beschützen. Und obwohl man dorther noch nichts gehöret, wo Sie sich befinden, und was für Mannschaft Sie haben; so glaubte ich doch, daß alle Macht jener Gegenden, ihre Macht

sey:

sey: und daß Sie dem Staate die Provinz Asien schon wieder erobert haben. Suchen Sie ihren Ruhm zu vergrößern, Cassius, und übertreffen Sie sich darinne selbst. L. S. w.



Achter Brief.

Inhalt.

Cicero klagt, daß Lepidus den Krieg wieder erneueret habe, und ermahnet den Cassius, den Staat zu befreyen. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Cassius.

Ich vermuthe, Sie werden die Bosheit Ihres Schwagers Lepidus, seinen unglaublichen Leichtsinn, und seinen Unbestand aus den öffentlichen Zeitungen, die Ihnen zugeschickt werden, wie ich weiß, schon erfahren haben. Da also der Krieg, nach unserer Meynung, schon zu Ende war; müßen wir ihn von vorne wieder anfangen. Unsere Hoffnung dabey beruhet ganz auf dem D. Brutus, und Plancus, oder besser zu sagen, auf Ihnen, und meinem Brutus: nicht nur in Rücksicht der gegenwärtigen Zuflucht, wenn sich, wider meinen Willen, ein Unfall eräugnen

nen sollte, sondern auch in Rücksicht einer dauerhaften, beständigen Freyheit für die Zukunft.

Vom Dolabella hörten wir hier erwünschte Nachrichten: und hatten auch für jede unseren Mann. Sie sind ein großer Mann, Cassius, nicht allein nach dem gegenwärtigen Urtheile der Leute; sondern auch in Ansehung der künftigen Hoffnungen auf Sie. Das sey nun ihr Zweck; streben Sie nach der höchsten Stuffe. Das römische Volk verspricht sich alles von Ihnen: sey die Unternehmung oder Ausführung auch noch so wichtig. L. S. w.



Neunter Brief.

Inhalt.

Beynahe der vorige Inhalt; eine Einladung nach Italien ausgenommen. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Cassius.

Dieser Brief soll kurz werden, Freund: ich meß' ihn nach den ihrigen. Doch aufrichtig, Cassius; ich weiß nicht, was ich Ihnen schreiben soll. Unsere Angelegenheiten bekommen Sie alle in öffentlichen Zeitungen: und von Ihnen hören wir nichts. Es ist beynahe, als wäre ganz Asien geschlossen. Wir erfahren nichts, als einige Gerüchte vom Unfalle des Dolabella; die Sage hält sich zwar immer sehr getreu; aber auf wen sie sich fußet, wissen wir nicht.

Da wir glaubten, der Krieg sey zu Ende; stürzte uns ihr Lepidus auf einmal in den größten Kummer. Halten Sie es also nur

für

für sicher, Cassius, daß die ganze Hoffnung des Staates auf Ihnen, und ihrem Heere beruhe. Unsre Heere sind freylich wackere Heere: aber zu einem glücklichen Erfolg, den ich hoffe, wird ihre Ankunft sehr viel beytragen. Denn der Staat hat eine kleine Hoffnung, gar keine mag ich nicht sagen: aber das bisgen, das man noch hat, verspricht man sich von ihrem Consulate. L. S. w.



Zehnter Brief.

Inhalt.

Cicero schreibt dem Cassius, Lepidus sey für einen Feind des Reichs erklärt worden: der Krieg sey gefährlich, und man erwarte den Cassius in Italien. Im Jahr 710.

M. T. Cicero an den Cassius.

Lepidus, ihr Schwager, und mein Freund ward den 31. May einstimmig vom ganzen Senate als ein Feind des Reiches erkläret, und mit ihm alle jene, die zugleich auch meyneidig am Staate geworden: doch ließ man ihnen bis den 1. September noch Zeit, sich eines besseren zu besinnen. Der Senat ist wirklich sehr tapfer, aber meistens, weil er auf ihre Hilfe hofft. Da ich dieses schrieb, Cassius, war der Krieg von keiner geringen Bedeutung; und das einzig aus Bosheit, und Leichtsinne des Lepidus. Täglich ver-

vernehmen wir die erwünschtesten Nachrichten vom Dolabella: aber ohne Grund, ohne Ansehen, nichts als eitel Gerüchte. Bey dem allen glaubte man doch in Rom, gemäß ihren Briefe, den wir unter dem 7. May aus dem Lager von Ihnen erhielten, Dolabella sey unterdrücket, und Sie kämen mit ihrem Heere nach Italien: damit wir uns, wenn hier alles nach unserem Wunsche abliefe, mit ihrem Rathe und Ansehen, und wenn es etwa hie und da, wie es im Kriege oft pflegt, schief laufen sollte, mit ihrer Armee schützen könnten. Dieses Heer werde ich denn nach meinen Kräften zu belohnen suchen. Dazu ist es aber dann erst Zeit, wenn man sieht, was für Hilfe dieß Heer dem Staate entweder leisten werde, oder schon geleistet habe. Denn bis itzt hört man noch von nichts weiter, als vom Willen, der zwar sehr gut und trefflich ist: aber man wartet auf Thatsachen; vielleicht ist darinne schon was geschehen, oder ich hoffe mit Zuversicht, daß es davon so weit nimmer entfernet ist.

Ih-

Ihre Tapferkeit, Cassius, und ihr großer Geist ist ungemein berühmt. Deßwegen wünschen wir auch, Sie recht bald in Italien zu sehen. Wenn wir Euch bey uns haben, dann dünkt uns der Staat beynahe schon gerettet. O, wie voll, wie herrlich wäre unser Sieg gewesen; wenn Lepidus den entblößten, unbewaffneten Antonius auf seiner Flucht nicht aufgenommen hätte! Nie haßte die Gemeinde den Antonius so sehr, als itzt den Lepidus: denn jener erregte den Krieg bey den Verwirrungen des Staates, und dieser beym Frieden und mitten im Siege. Diesem sind zwar die bestimmten Consule, (D. Brutus und Plancus) entgegen gesetzt: man setzt große Hoffnung auf sie; aber sie ist doch sehr schwankend, und gemischt mit banger Sorge auf den ungewißen Ausschlag der Treffen. Auf Sie, und ihren Brutus kömmt alles an, nach Euch sehnt man sich, und zwar nach dem Brutus jeden Augenblick. Kommet Ihr auch erst, wenn unsre Feinde schon

geschla-

geschlagen sind, wie ich hoffe; so wird doch der Staat sich durch euer Ansehen empor richten, und sein Zustand erträglich werden. Denn wenn der Staat auch hinlänglich von den Bosheiten seiner Feinde gerettet ist; giebt es noch manche Wunde, die der Heilung bedarf. L. S. w.



Eilf-

Eilfter Brief.

Inhalt.

Cassius sagt, daß er sich in Syrien befinde, und sein Heer verstärkt habe. Im Jahre 710.

C. Cassius Proconsul an den Marcus Cicero.

Mich freut es, wenn Sie sich wohl befinden: ich bin gesund. Ich bin in Syrien gereiset, zu den Imperatoren, L. Statius Murcus, und L. Marcius Crispus. Sobald diese tapfere, eifrige Patrioten, von dem Nachricht erhielten, was in Rom vorgehe; übergaben sie mir ihre Heere, und arbeiteten unermüdet mit dem größten Muthe gemeinschäftlich, mit mir für den Staat. Zudem stieß noch die Legion zu mir, die Q. Cäcilius Bassus hatte, und die 4 Legionen, die Aulus Allienus aus Egypten gezogen hatte, lieferte er mir selbst ab.

Nun

Nun denke ich, wäre eine Erinnerung überflüßig, daß Sie uns in unserer Abwesenheit, und das gemeine Beste nach Kräften beschützen. Sie und der Senat haben Schutz genug, den Staat immer mit der besten Hoffnung, und größtem Muthe zu vertheidigen. Das Uebrige wird Ihnen mein Freund, L. Cartejus, vortragen. L. S. w. Den 7. März, aus dem Lager bey Tarichea.*



Zwölf=

* Ein festes Städtgen Palästinens in Galiläen.

Zwölfter Brief.

Inhalt.

Dieser Brief ist eine Antwort auf den siebenten. Cassius rühmt die Liebe des Cicero, und empfiehlt sich, sein Heer, und seine Heersführer. Im Jahre 710.

C. Cassius Proconsul an den M. Cicero.

Mich freut es, wenn Sie sich wohl befinden; ich bin gesund. O, wie viel Liebe gegen mich enthielt ihr Brief! Ich sah daraus nicht nur ihre gute Gesinnung gegen uns, die Sie unsert- und des Staates wegen von jeher hegten; sondern auch ihren innerlichen Kummer, und ungemeine Sorgfalt für uns. Weil ich also erstlich glaubte, Sie würden leicht vermuthen, daß wir bey dieser gewaltsamen Drückung des Staates nicht ruhen wer-

werden: und weil ich dann wieder glaubte, Sie würden bey der Vermuthung, daß wir dieser Gewaltthätigkeit Einhalt zu thun suchten, unsertwegen, und wegen dem Ausschlage unsrer Unternehmungen sehr im Kummer stehen; schrieb ich gleich, sobald ich die Legionen bekommen, welche Aulus Allienus aus Egypten hergebracht, einige Briefe an Sie, und fertigte damit mehrere Bothen nach Rom ab. Auch an den Senat hab' ich geschrieben: aber ich wollte nicht, daß man den Brief eher überreichen sollte, als er Ihnen wäre vorgelesen worden, wenn sich etwa die Meinigen nach meiner Vorschrift richten sollten. Sind diese Briefe nicht eingelaufen; so zweifle ich gar nicht, Dolabella, der den Trebonius so boshafterweise umgebracht, und sich Asiens bemeisteret hat, werde meine Bothen angehalten, und die Briefe unterschlagen haben. Alle Heere, die in Syrien waren, sind nun in meinen Händen. Noch konnte ich den Soldaten mein Versprechen

 nicht

nicht halten: ich war in etwas gehinderet; aber nun bin ich damit ganz am Ende.

Wenn Sie sehen, Cicero, daß ich für das Vaterland weder Gefahr noch Arbeit scheute: daß ich auf ihre Ermahnung und Rath wider die unverschämtesten Räuber zu den Waffen gegriffen: daß ich zur Rettung des Staates und der Freyheit Heere ausgehoben, und den grausamsten Wütherichen entrissen habe; — dann, Cicero, nehmen Sie sich meiner Ehre an. Hätte sich Dolabella dieser Heere früher bemächtiget, als ich; so würde er dem Antonius nicht nur durch seine Ankunft, sondern bloß durch den Ruf und die Erwartung seines Heeres Muth und Stärke mitgetheilet haben. Nehmen Sie sich also der Soldaten an, Cicero; besonders, wenn Sie sehen, daß sie sich Verdienste um den Staat gemacht: damit es keinen Mann gereuen könne, daß er sich lieber vom Staate, als von der Hoffnung nach Beute und Raubereyen habe reizen lassen. Schützen Sie auch

nach

nach Kräften die Ehre der Imperatoren, Crispus, und Murcus. Denn Bassus wollte mir zu seiner Schande die Legionen nicht abtreten. Und hätten die Soldaten nicht wider seinen Willen Gesandte an mich geschickt; so hätte er sich so lange in Apamea eingeschlossen, bis der Ort mit Gewalt wäre erobert worden. Das begehre ich nicht nur im Namen des Staates von Ihnen, der Ihnen immer sehr theuer war; sondern auch im Namen unserer Freundschaft: und ich hoffe mit Zuversicht, daß diese auf Sie recht viel vermag. Das Heer, das ich habe, Cicero, steht dem Senate, jedem Wohlgesinnten, und besonders Ihnen zu Dienste: und da es immer von ihrer guten Gesinnung hört, liebt es Sie recht ungemein. Wenn es nun vollends überzeugt wird, daß Sie sich für seine Vortheile verwenden; so wird es sich äußerste Verbindlichkeit gegen Sie zur unabläßlichen Pflicht machen.

Eben da ich den Brief geschrieben hatte, hörte ich, daß Dolabella mit seiner Mannschaft in Cilicien angekommen sey. Ich werde auch dahin reisen, und sorgen, daß Sie von jeder meiner Handlungen bald Nachricht bekommen. Ich wünsche, daß wir so glücklich sind, als wir es in Ansehung des Staates verdienen. Leben Sie wohl, und lieben Sie mich. Den 7. May, aus dem Lager.



Dreyzehnter Brief.

Inhalt.

Diesen Brief schrieb ein Anverwandter und Quästor des vorigen. Er bezeugt seine Freude über den Sieg bey Mutina, erzehlt einige seiner Handlungen, und empfiehlt sich dem Cicero. Im Im Jahre 710.

Cassius Quästor an den Cicero.

Mich freut es, wenn Sie sich wohl befinden: ich befinde mich gut. Da ich mich über das Wohl, und den Sieg des Staates ergötze; so freut mich zugleich auch die Erneuerung ihres Ruhmes: indem ich es nicht genug bewundern kann, daß Sie der größte Consular den größten Consul, sich selbst überwunden haben. Ihre Tugend, mein Cicero, hat ganz was besonderes; das lernten wir schon oft aus Erfahrung: denn Sie haben in Staatswürden dem Staate schon

wichtigere Dienste geleistet, als die übrigen alle mit den Waffen im Kriege: und erst itzt gaben Sie uns eine Probe davon, da sie den Staat, der beynahe schon ganz besiegt war, den feindlichen Händen entrissen, und uns wieder hergestellet haben. Nun werden wir in Freyheit leben; nun werden Sie, der größte Staatsmann, und mein theuerster Freund, wie Sie es meistens bey den Verwirrungen unseres Staates erfahren haben, Zeuge unserer Liebe gegen Sie, und den Staat seyn, der so enge in ihr Wesen verwebt ist. Einst versprachen Sie mir, so lange wir noch in unserm Sclavenstande schmachteten, zwar zu schweigen; aber sich meinetwegen doch öffentlich zu erklären, wenn jener Zeitpunkt käme, da es mir nützlich seyn könnte. Ich verlange nicht, Cicero, daß Sie es itzt sagen: denken Sie es nur. Denn ich sehne mich lange nicht so sehr, daß Sie mich andern empfehlen; als nach meinem Verdienste bey Ihnen in Achtung zu stehen. Glauben Sie nicht,

meine

meine itzige Thaten seyn etwa nur Folgen des Ungefährs, und der Umstände: nein; sie sind Folgen meiner ehemaligen Gesinnungen, von denen Sie selbst Zeuge waren: Sie, Cicero, müßen den Schluß fassen, mich zu dieser schönen Hoffnung des Vaterlandes als eine wichtige Stütze zu empfehlen. Sie haben Kinder, Tullius, und Anverwandte, die Ihnen Ehre machen, und ihre Liebe mit allem Recht verdienen; aber diesen müßen im Staate jene die nächste seyn, die es ihrem Eifer, und ihren Gesinnungen nachzuthun pflegen: ich wünsche, daß es derer viele seyn. Doch so viele derer auch sind; hoffe ich noch immer ein Plätzgen darunter zu finden, daß Sie sich meiner annehmen, und mich zu allem, was Sie für gut halten, werden erheben können. Meinen Muth hab' ich Ihnen vielleicht schon genug bewiesen: meine natürliche Fähigkeit aber, so gut sie auch ist, konnte sich, gedrückt unter der langwierigen Sclaverey, nicht in ihrer ganzen Stärke äußern.

Aus den Seeküsten der Provinz Asien, und aus den Inseln haben wir so viel Schiffe ins Wasser gebracht, als wir vermochten. Obwohl sich die Gemeinden sehr widersetzten; so haben wir doch sehr bald Ruderknechte ausgehoben. Wir verfolgten die Flotte des Dolabella, der Lucilius vorstand: immer stellte sich dieser an, als sey er gesinnet zu uns zu stoßen: und dennoch wich er immer zurück, segelte nach Korycus, und ließ den Hafen sperren. Weil wir es für vortheilhafter hielten, in das Lager zu kommen; so verließen wir Korycus. Und zu dem folgte uns noch eine andere Flotte, welche Tillius Cimber das vorige Jahr in Bithynien ausgerüstet, und die der Quästor Turulius unter seinem Befehle hatte: Dann richteten wir unsere Fahrt nach Cypern.

Was wir da erfuhren, schreiben wir Euch auf der Stelle. Wie die schlimmen Bundsgenossen, die Tarsenser, so riefen auch die noch schlimmern Laodiceer den Dolabella

zu

zu sich: und aus diesen beyden Gemeinden sammelte er sich nach Anzahl der griechischen Soldaten eine Gattung von einem Heere. Vor der Stadt Laodicea hat er sein Lager; und damit dieß mit der Stadt eine Verbindung bekam, ließ er einen Theil der Stadtmauer einreißen. Unser Cassius liegt mit 10 Legionen, mit 20 Cohorten Hilfsvölker, und 4000 Mann zu Pferd, etwa 20000 Schritte weit davon in seinem Lager bey Paltos *. Dort glaubt er ohne Treffen siegen zu können: denn wirklich kauft man beym Dolabella den Weizen schon um 12 Drachmen **. Erhält er durch die laodicenischen Schiffe keine Zufuhr; so muß ihn der Hunger nothwendig bald aufreiben. Diese Zufuhr aber zu verhüten, werden die zimlich zahlreiche Flotte des Cassius, welche Sextilius Rufus

 an-

* Ein Städtgen in Syrien.

** Eine Drachme macht 12 kr. 12 Drachmen $\frac{3}{5}$ thlr.

anführt, und die drey Flotten, die ich, Turu-
lius und Patiscus gebracht, ohne Beschwerniß
sorgen.

Hoffet also nur gut, und mit Zuversicht,
daß wir die Angelegenheiten des Staates eben
so hier bald berichtigen werden, wie Ihr sie
dort berichtiget habet. Den 13. Junius, von
Cypern bey Crommyuacris. *



Vier-

* Ein Vorgebirg in Cypern.

Vierzehnter Brief.

Inhalt.

Publius Cornelius Lentulus Spinther, war ein Sohn des Lentulus, an welchen Cicero die Briefe des ersten Buches geschrieben hat. Er war ein fähiger Kopf, und ein Mann voll Feuer und Muth.

Hier erzehlt er seine Thaten: klagt über die Rhodier: begehrt die Provinz Asien, und erwähnt seine Verdienste um den Staat. Im Jahre 710.

Lentulus an den Cicero.

Da ich mit unserem Brutus gesprochen, und dabey geschlossen, daß er sobald noch nicht nach Asien kommen werde: kehrte ich wieder nach Asien, um da den Rest meiner Arbeit* zusammen zu fassen, und das Geld, so-

* Der Quästur.

sobald es möglich wäre, nach Rom zu schi-
cken. Unterdessen erfuhr ich, daß die Flotte
des Dolabella in Lycien liege, und dazu
noch mehr als 100 Lastschiffe, in die sein Heer
könnte eingeschiffet werden. Dieß, sagte man,
habe Dolabella deßwegen so veranstaltet, daß
er, wenn seine Hoffnung in Syrien fehl-
schlüge, zu Schiffe gehen, nach Italien se-
geln, und sich mit den Antoniern, und der
übrigen Räuberbande verbinden könnte. Diese
Nachricht setzte mich so in Schrecken, daß ich
alles bey Seite setzte, und mir Mühe gab,
mit wenigern, und kleinern Fahrzeugen auf
jene loszugehen. Hätten mich die Rhodier
nicht gehindert; so wäre vielleicht die ganze
Sache zu ihrem Ende gekommen; doch auf
die Neige ist sie größtentheils gebracht: denn
seine Flotte ist zerstreut; seine Soldaten und
Heersführer sind aus Furcht meiner Ankunft
davon geflohen; und die Lastschiffe alle, kei-
nes ausgenommen, in meine Hände gekom-
men. Auch sogar das, um was ich mei-

stens

stens besorgt war, glaub' ich, zu Stande gebracht zu haben: daß nämlich Dolabella nicht nach Italien kommen, seine Bundsgenossen nicht verstärken, und Euch in größere Beschwernisse stürzen kann. Aus meinem öffentlichen Briefe an den Senat können Sie sehen, wie wenig Zutrauen auf uns, und den Staat die Rhodier hatten. Aber ich schrieb noch viel zu gelinde: doch wundern Sie sich nicht darüber; ihr Unsinn ist unglaubbar. Nie machten die Unbilden, die sie mir zufügten, Eindruck auf mich; ihre sichtbare Theilnehmung an der Gegenparthey; und ununterbrochene Verachtung jedes Rechtschaffnen konnte ich nicht dulden. Doch ich glaube nicht, daß alle so eines verkehrten Sinnes sind. Aber eben trifft es sich (ob es nicht Schicksal ist?) daß gerade die nämlichen, welche damals meinen Vater auf der Flucht, den Lucius Lentulus, den jungen Pompejus, und andre große Männer nicht aufnehmen wollten, itzt entweder in Regierungswürden stehen, oder doch

jene,

jene, die darinne stehen, fähig sind, nach ihrem Sinne zu lenken. Daher sind sie bey ihrer Bosheit noch immer gleich stolz. Deßwegen ist es für den Staat nicht nur nützlich, sondern auch nothwendig, daß man sie ihrer Bosheit wegen demüthige, und es durchaus nicht zugebe, daß ihr frecher Stolz dadurch noch mehr Kräfte erhalte, wenn man ihn ungeahndet läßt.

Lassen Sie sich meine Ehre immer angelegen seyn, Cicero: und stimmen Sie bey jeder Gelegenheit im Senate, und übrigen Zusammenkünften meinem Lobe bey. Die Provinz Asien ist für die Consule bestimmt: weil man es ihnen aber zugestanden hat, so lange, bis sie selber kämen, jemanden an ihrer Statt in die Provinz zu schicken; so bitte ich Sie, Cicero, begehren Sie, daß die Consule diese Ehre mir erweisen, und den Auftrag machen, Asien so lange zu verwalten, bis einer von ihnen selbst käme. Und sie haben gar keine Ursache unter ihrem Consulate

hie-

hieher zu eilen, oder eine Armee zu schicken. Denn Dolabella ist in Syrien: und bis die Consule kommen, wird ihn Cassius gewiß gedemüthiget haben; wie Sie es mit ihrem durchdringenden Geiste vorgesehen, und gesagt haben. Dolabella ward von Antiochia ausgeschlossen, kam bey der Belagerung sehr übel weg, und gieng, da er sich sonst auf keine Gemeinde Rechnung machen konnte, nach Laodicea, am Meere in Syrien; da hoffe ich, daß er seine Strafe bald empfangen wird: denn er kann nirgend entfliehen, und dem starken Heere des Cassius nicht lange widerstehen. Ja, ich hoffe, Dolabella sey gar schon abgethan. Deßwegen denke ich nicht, daß Pansa und Hirtius in ihrem Consulate so sehr in die Provinz eilen werden: sie werden in Rom die Zeit ihres Consulates enden. Ich zweifle also gar nicht, daß sie mir auf ihre Bitte indessen die Regierung in Asien nicht überlassen werden. Pansa und Hirtius haben es mir mündlich schon zugesagt, und

geschrie-

geschrieben: und Pansa hat sogar unsern Verrius versichert, er werde trachten, daß man mich in seinem Consulate nicht ablöse. Aber beym Herkules, Cicero, ich fodere die Verlängerung der Zeit nicht aus Begierde einer Provinz; denn meine Verrichtungen hier waren äußerst mühesam, gefährlich, und schädlich. Ich bestrebe mich nur deßwegen so, daß ich diese Mühseligkeiten nicht umsonst auf mich genommen, und etwa itzt abziehen muß, ehe ich die Folge meines Fleißes erreicht habe. Denn wenn ich das Geld alles, was ich eingetrieben hatte, mit einemmale hätte schicken können; so würde ich selbst um meine Ablösung ansuchen. Aber so möchte ich jenes Geld gerne wieder einholen, und ersetzen, das ich dem Cassius gegeben, durch den Tod des Trebonius, und die Grausamkeit des Dolabella, oder Treulosigkeit derjenigen verlohren habe, die mir und dem Staate ihr Wort nicht gehalten haben: und wenn ich nicht Zeit habe; so ist das unmöglich.

Sor-

Sorgen Sie dafür, Cicero, nach ihrer Gewohnheit.

Ich glaube, mir so viele Verdienste um den Staat gesammelt zu haben; daß ich nicht etwa nur so eine Gutthat, wie diese Provinz, zu erwarten hätte, sondern eben so eine wichtige, wie Cassius, und die Brutier: und das nicht nur, weil ich Theil an jener That, und Gefahr hatte; sondern weil ich noch itzt den nämlichen Eifer, und die nämliche Tapferkeit beweise. Ich war der erste, der die Gesetze des Antonius tilgte: der die Reuterey des Dolabella auf die Seite des Staates lenkte, und dem Cassius übergab: der unserem Wohlstande zum Besten Werbungen gegen die boshafte Verschwörung hielt: ich allein habe Syrien, und die Heere in Syrien dem Cassius und dem Staate erworben. Denn wenn ich dem Cassius keine so große Geldsummen, und keine so starke Bedeckungen in so kurzer Zeit verschafft hätte; so hätte er sich nicht einmal gewagt nach Syrien zu gehen:

und itzt würde der Staat eben so große Gefahren vom Dolabella zu befürchten haben, als vom Antonius. Und das alles hab' ich gethan, Cicero, der vertraute, tägliche Freund des Dolabella, der nahe Blutsfreund der Antonier, die mir diese Provinz gegeben: aber weil ich mein Vaterland mehr liebte*; kündigte ich allen den Meinigen der erste den Krieg an. Obwohl ich sehe, daß mir dieses eben nicht gar viel genützet hat; so verzweifle ich doch nicht daran: und werde nicht müde werden, standhaft in meinem Eifer für das Vaterland auszuharren; sondern auch keine Arbeit und keine Gefahr zu scheuen. Wenn ich aber auch durch einen rechtmäßigen,

und

---

* Plutarchus ἐν τῷ πολιτικῶν παραγγελμάτων:

φιλῶ τέκν', ἀλλα πατρίδ' ἐμην μᾶλλον φιλῶ.

Ich liebe meine Kinder; aber das Vaterland lieb' ich noch mehr.

und verdienten Ruhm, und durch Freundschaftserweisungen des Senates und der eifrigsten Patrioten dazu aufgefodert werde; so wird mein Ansehen bey den übrigen nur desto nachdrücklicher, und meine Hilfe für den Staat nur desto wirksamer.

Da ich beym Brutus war, hab ich ihren Sohn nicht gesehen, denn er war mit seiner Reuterey schon ins Winterlager gezogen. Ich freue mich aber wahrlich ungemein, für Sie, für ihn, und besonders für mich, daß er in so einer Achtung steht. Denn wer ihr Sohn ist, und sich Ihrer würdig beträgt, den lieb ich, wie meinen Bruder. L. S. w. Den 29. Merz, zu Perga. *



* Ein Städtgen in Pamphilien.

Fünfzehnter Brief.

Inhalt.

Lentulus erzehlt seine Thaten: und beschreibt die schlechte Lage der Feinde. Im Jahre 710.

Publius Lentulus, ein Sohn des Publius, Proquästor, Proprätor, an die Consule, Prätoren, Tribunen, an den Senat, und die Gemeinden Roms.

Wenn Ihr, und eure Kinder gesund sind, so freut es mich: ich bin gesund. Da Dolabella sich auf die ungerechteste, boshafteste Weise Asiens bemeistert hatte; begab ich mich in die nächste Provinz, Macedonien, zu den Armeen des Staates, welche der treffliche Mann, Marcus Brutus hatte: und besorgte, daß jene, die es am geschwindesten zu Stande bringen konnten, die Provinz Asien, und die Gefälle dieser Provinz wieder

in

eure Hände lieferte. Dolabella befürchtete das: er verheerte also die ganze Provinz, bemächtigte sich der öffentlichen Gefälle; entriß, besonders römischen Bürgern ihre Güter mit der größten Grausamkeit, und verkaufte sie; und entwich mit mehr Geschwindigkeit aus Asien, als es möglich war, eine Armee in diese Provinz zu führen. Deßwegen fand ich es nicht für nothwendig, mich länger aufzuhalten, oder auf Verstärkung zu warten. Ich entschloß mich also, mich gleich wieder zu meinem Posten zu begeben, die rückständigen Gefälle einzutreiben, das hinterlegte Geld zu sammeln, auf der Stelle zu untersuchen, was, und durch wessen Schuld etwas davon sey entwendet worden, und Euch dann von allem Nachricht zu geben.

Da ich aber auf meiner Reise über die asiatischen Inseln hörte, daß die Flotte des Dolabella in Lycien sey, und die Rhodier viele ausgerüstete und segelfertige Schiffe auf dem Stapel stehen hätten; gieng ich mit den

Schiffen, die ich theils selbst bey mir hatte, theils mein Proquästor Patiscus, mein innerster Freund, und des nämlichen Sinnes mit mir für den Staat, ausgerüstet hatte, nach Rhodus zurück: steifte mich dabey auf euer Ansehen, und auf den Senatschluß, vermöge dessen Ihr den Dolabella als einen Reichsfeind erkläret hattet: und zugleich auch auf das Bündniß, das mit dieser Nation unter dem Consulate (J. J. 702.) des M. Marcellus und S. Sulpitius ist erneueret worden, und worinn die Rhodier geschworen hatten, sie wollten eben jene auch für ihre Feinde halten, die der Senat, und das römische Volk für seine Feinde halte. Aber ich betrog mich himmelweit: denn sie halfen mir meine Flotte nicht nur nicht verstärken; sondern sie schlossen meine Leute auch sogar aus der Stadt, dem Hafen, von der Rheede außer der Stadt, aus; ließen ihnen keine Lebensmittel, und kein Wasser: uns selbst ließen sie kaum einzeln auf kleinen Fahrzeugen hinein. Dieses

unwür-

unwürdige Betragen, und diese Kränkung nicht nur unseres Rechtes, sondern auch der Majestät der römischen Herrschaft, und des römischen Volkes, duldeten wir deßwegen, weil wir aus aufgefangenen Briefen erfuhren, wenn Dolabella, wie es nothwendig geschehen mußte, seine Hoffnung wegen Syrien und Aegypten zerstört sähe, er entschlossen sey, sich, seine Räuberbande, und all sein Geld in Schiffe zu werfen, und nach Italien zu segeln: deßwegen halte er auch seine Flotte, viele Lastschiffe, die er in Lycien zusammen gezogen, und derer keines weniger fasse, als 2000 Eymer, genau eingeschlossen. Diese Nachricht, ihr versammelte Väter, setzte mich so sehr in Schrecken, daß ich lieber dieses Unrecht dulden, und, wenn gleich zu meiner eignen Erniedrigung, zuerst alles versuchen wollte. Ich ließ mich also ganz nach der Vorschrift der Rhodier in die Stadt bringen; trat vor den Senat, sprach mit meinem ganzen Eifer für unseren Staat, und malte ihnen

die Gefahr sehr lebhaft, die bevorstünde, wenn dieser Räuber mit seiner ganzen Rotte unter Segel gehen würde. Ich fand aber die Rhodier so verbost in ihrem Sinne, daß sie glaubten, alle andre seyn stärker, als die Gutgesinnten. Sie meynten nicht, daß diese Eintracht, und Uebereinstimmung aller Stände zur Behauptung der Freyheit wahrer Ernst sey: sie hatten sicheres Zutrauen, der Senat, und jeder rechtschaffne Mann, werde itzt noch, wie zuvor mit der nämlichen Gleichmuth ausharren: und sie hielten es für unmöglich, daß sich jemand sollte unterfangen haben, den Dolabella als einen Feind des Staates zu erklären. Und endlich hielten sie die Erdichtungen der Bösewichter mehr für Wahrheiten, als wirkliche Thatsachen, und unsre Erzehlungen. In dieser Absicht giengen schon vor meiner Ankunft, nach der ungerechtesten Ermordung des Trebonius, und den übrigen aufgehäuften, abscheulichen Bosheiten, zwo Gesandschaften von ihnen an den Dolabel-

labella: und zwar ohne Beyspiel, wider ihre eignen Gesetze, und das Verboth des Magistrates. Dieß thaten sie nun entweder aus Furcht, wie sie sagen, wegen ihren Ländereyen, die sie auf dem festen Lande haben; oder aus Raserey, oder gewaltsamem Zwang einiger weniger, die schon zuvor die ansehnlichsten Männer auf die nämliche Art beschimpfet hatten, und die itzt in den größten Ehrenämtern stehen. Aber ohne Rücksicht weder auf Euch, noch auf uns gegenwärtige, noch auf die Gefahr, die ganz Italien, und unserem Rom bedrohen würde, wenn dieser Vaterlandsmörder mit seiner Bande aus Asien und Syrien vertrieben, nach Italien segeln sollte; suchten sie, da es ihnen doch so leicht gewesen wäre, dem Uebel ganz nicht vorzubeugen. Bey einigen kam der Magistrat selbst in Verdacht, als wenn er uns mit Fleiß zurück gehalten hätte, und so lange uns noch wirklich aufzögere, bis die Flotte des Dolabella Nachricht von unserer Ankunft erhalten.

Diesen Verdacht bestärkten einige Folgen: besonders, daß die Gesandten des Dolabella, Sextus Marius und Cajus Titius sich auf einmal von der Flotte aus Lycien entfernt, und mit einem Kriegsschiffe davon gesegelt sind, und die Lastschiffe zurückgelassen haben, die sie mit so viel Mühe und Zeit zusammen gebracht hatten.

Da wir also mit den Schiffen, die wir schon zuvor hatten, von Rhodus nach Lycien gekommen; erhielten wir auch Lastschiffe, und stellten sie den Eigenthümern wieder zurück: und da verlohr sich endlich unsere Furcht, die uns so sehr beängstigte, Dolabella möchte mit seinen Räubern nach Italien kommen. Seine Flotte verfolgten wir auf der Flucht bis nach Sida, die äußerste Gränze meiner Provinz. Dort hörte ich, daß die Schiffe des Dolabella theils in der Flucht zerstreut, theils sich nach Syrien, und Cypern begeben haben. Diese waren nun getrennt: weil ich denn wußte, daß eine sehr große Flotte

des

des C. Cassius eines eifrigen Patrioten, und
trefflichen Heersführers zur Hilfe in Syrien
sey; gieng ich zu meinen Verrichtungen zu-
rück. Da will ich mir nun Mühe geben,
versammelte Väter, Euch und dem Staate
meinen Eifer, und Fleiß zu beweisen: ich
werde in möglicher Eile so viel Geld, als ich
immer kann, zusammen treiben, und es Euch
mit allen Rechnungen überschicken. Wenn
ich meine Provinz durchgereiset bin, und er-
fahren habe, welche aus dem Staate an dem
hinterlegten Gelde getreu geblieben, und wel-
che das öffentliche Geld aus Bosheit von freyen
Stücken verrathen, und durch diese Gefällig-
keit ins Bündniß mit dem Dolabella getre-
ten, werd' ich Euch Nachricht davon geben.
Wenn ihr dann nach eurem Gutdünken, und
dem Verdienste dieser Leute, sie bestrafet, und
mir durch euer Ansehen mehr Nachdruck und
Wirksamkeit gebet; so wird es mir leichter
werden, die rückständigen Gefälle einzutreiben,
und das gesammelte Geld sicherer zu bewahren.

Damit

Damit ich aber unsre Einkünfte desto bequemer behaupten, und die Provinz gegen Gewältthätigkeiten schützen kann; hab' ich mir theils eine aufgebothene, theils freywillige Mannschaft ausgehoben.

Da ich diesen Brief schon geschrieben hatte; giengen etwa 30 Mann von der Mannschaft, die Dolabella in Asien geworben hatte, aus Syrien durch, und kamen nach Pamphilien. Diese sagten: Dolabella sey nach Antiochia, in Syrien gekommen, aber nicht aufgenommen worden: er habe es einigemal versucht, mit Gewalt hineinzukommen: sey aber immer mit großem Verluste zurückgeschlagen worden. Auf diese Art habe er etwa 100 Mann verlohren, die Kranke zurückgelassen, und sey in der Nacht von Antiochia gegen Laodicea geflohen: in dieser Nacht seyn fast alle asiatischen Soldaten von ihm gelaufen: aus diesen seyn 800 nach Antiochia zurückgekehrt, und haben bey jenen, die im Namen des Cassius in dieser Stadt den

Be-

Befehl führten, Dienste genommen: die übrigen seyn über das amanische Gebirg nach Cilicien gezogen, aus derer Zahl sie sich angaben: vom Cassius sey diese Nachricht gekommen, daß er zu jener Zeit, da Dolabella dahin reiste, nur noch vier Tage weit mit seiner ganzen Armee von Laodicea entfernet gewesen. Deßwegen glaube ich auch mit Zuversicht, der Mörder werde seine Strafe bälder empfangen, als man denkt. Den 2. Junius, zu Perga.





Sechs-

Sechszehnter Brief.

Inhalt.

Den Trebonius kennen wir schon aus dem 28. Briefe des 10. Buches.

In diesem Briefe lobt Trebonius den Sohn des Cicero, den er zu Athen gesehen hatte: er fragt nach dem Zustande Roms: überschickt dem Cicero ein Gedicht, und ersucht ihn, sich in seinen Schriften seiner zu erinnern. Im Jahre 709.

Trebonius an den Cicero.

Mich freut es, wenn Sie gesund sind, lieber Cicero. Denn 22. May kam ich nach Athen: da sah ich ihren Sohn, wie ich mirs lange schon gewünscht, ganz beschäftiget mit den besten Wissenschaften, und im größten Ruhme eines sittsamen Betragens. Sie können denken, wenn ich es Ihnen auch nicht sagte, wie unendlich mich das

freu-

freute. Denn Sie wissen es, wie hoch ich Sie schätze, wie sehr ich mich meiner wahren, und alten Liebe gemäß, auch über ihre kleinsten Vortheile erfreue. Von diesem wichtigen rede ich nicht einmal. Halten Sie das nicht etwa nur für eine Schmeicheley, mein Cicero: Sie glauben nicht, wie angenehm in ganz Athen, ihr, und ich darf wohl sagen, auch mein junger Cicero ist: (denn was könnte Ihnen zugehören, das nicht zugleich auch mein ist?) wie ganz er sich jenen Wissenschaften widmet, die Sie lieben, das ist, den trefflichsten! Ich wünsche Ihnen also, und das kann ich mit Wahrheit thun, von Herzen Glück: ich wünsche mir selbst Glück, daß ich jenen, den ich hätte lieben müßen, wie er sich auch immer betragen hätte, so gefunden, daß ich ihn nun mit dem ganzen Hange meines Herzens lieben muß. Da er mir in der Unterredung so von ohngefähr sagte, er wolle Asien durchreisen; lud ich ihn nicht nur ein, sondern bath ihn sogar,

daß

daß er es dann thun möchte, wenn ich diese Provinz beherrschte. Zweifeln Sie nicht, Freund, daß ich ihm nicht aus Schätzung und Liebe Vatersstelle vertreten werde. Cratippus * soll ihm immer zur Seite seyn: und und da denken Sie nur nicht, daß er jene Wissenschaften weglege, zu denen Sie ihn so sehr aufgemuntert haben. Denn ich sehe, daß er gefaßt darauf, mit vollem Schritte den bezeichneten Weg angetreten: aber doch werde ich ihm unausgesetzt zureden, daß er trachte, immer in seiner Wissenschaft zu wachsen, und durch Uebungen noch größere Schritte zu machen.

Da ich diesen Brief schrieb, wußte ich nicht, wie Ihr euch in eurem Staate gehabet: ich hörte hie und da von Unruhen; aber ich wünsche, daß diese Nachrichten falsch sind, damit wir endlich unserer Freyheit in Ruhe genießen können; denn diese Freude genoß ich im geringsten noch nicht.

Auf

* Ein gelehrter Mann zu Athen.

Auf meiner Schifffahrt bekam ich zwar ein bisgen Erholung: und da schrieb ich nach meiner Art ein klein Geschenkgen für Sie zusammen: und setzte das, was Sie zu meiner Ehre gesprochen hatten, ans Ende: Sie werden es unten im Briefe finden.* Wenn Sie bey dieser Arbeit meine Ausdrücke zu frey finden; so mag mich das schändliche Betragen des Mannes rechtfertigen, wider den ich mich meiner ganzen Galle bediente. Dann halten Sie auch meinem Zorne was zu Gute, der gegen solche Leute, und Glieder des Staates gewiß gerecht ist. Oder warum sollte man diese Freyheit dem Lucilius** eher nachsehen, als mir? Und gesetzt, er hätte diejenigen, die er angegriffen, eben so sehr gehasset; so verdienten sie seinen Haß gewiß nicht

L so

* Es steht aber nicht in dieser Sammlung.

** Ein römischer Dichter, und beißender Satyrenschreiber.

so sehr, obwohl er sie mit so heftigen Aus-
drücken angegriffen hat.

Sie werden mich doch ihrem Versprechen
gemäß auch mit in ihre Dialogen ziehen?
Denn wenn Sie etwas von Cäsars Tode
schreiben; so werden Sie mir ohne Zweifel
auch einen Platz unter seinen Mördern, und
ihren Freunden gönnen. Leben Sie wohl;
ich empfehle Ihnen meine Mutter, und die
Meinigen. Den 25. May, zu Athen.



Sieben-

Siebenzehnter Brief.

Inhalt.

Quintus Cornificius war ein gelehrter, rechtschaffner Mann. Im Jahre 708 war er Proconsul in Afrika. Er blieb in dieser Provinz bis aufs Jahr 711: Sextius beherrschte auch einen Theil dieser Provinz. Diese beyden Herren zertrugen sich; und im Jahre 711 ward Cornificius von der Reuterey des Sextius überfallen, und erschlagen.

Cicero berichtet dem Cornificius, seinem Collega im Augurate, den Aufstand in Syrien: redet von seiner Muße, und empfiehlt ihm eines seiner Werke. Im Jahre 708.

M. T. Cicero an seinen Collega Cornificius.

Sie glauben nicht, Cornificius, wie angenehm mir ihr Andenken an mich ist,

das Sie in ihrem Briefe äußerten: erhalten Sie dieß immer lebhaft: ich bitte Sie darum, nicht weil ich etwa daran zweifelte; sondern weil es nun einmal so Mode ist.

In Syrien, sagt man, soll es Unruhen geben *: weil Sie nun näher dabey sind, als ich; so bin ich auch wegen Ihnen mehr besorgt, als wegen mir. In Rom ist alles sehr ruhig: aber man wünschte sich lieber nützliche, und anständige Geschäfte: doch ich hoffe, daß es bald so werden wird; denn Cäsar läßt es sich sehr angelegen seyn.

Seit ihrer Abwesenheit, Freund, hab' ich mehr Gelegenheit und Freyheit, etwas dreister zu schreiben: das übrige würden auch Sie mir gestatten: aber letztens schrieb ich ein Werk, Redner betitelt. Ich besorgte mir oft dabey, Sie möchten gerade zu nicht der nämlichen Meynung mit mir seyn; wie oft der Gelehrte vom

* Zwischen dem Q. Cäcilius Bassus, und Sext. Julius.

vom Halbgelehrten abweicht. Geben Sie diesem Buche von Herzen, und wenn das nicht seyn kann, wenigst aus Gefälligkeit ihren Beyfall. Ich will es den Ihrigen sagen, daß Sie dieß Buch, wenn Sie wollen, abschreiben, und Ihnen überschicken. Ist die Sache gleich nicht ganz nach ihrem Sinne; so wird Ihnen doch in ihrer Einsamkeit dort, alles, was von mir kömmt, willkommen seyn.

Daß Sie mir ihr Ansehen, und ihre Ehre empfehlen, darinne handeln Sie nach der allgemeinen Gewohnheit: aber das war unnöthig; denn ich bin unserer wechselseitigen Liebe gemäß alles zu thun bereit, und fälle von ihrem aufgeklärten Geiste, von ihrer trefflichen Gelehrsamkeit, und der Hoffnung, Sie in der höchsten Würde glänzen zu sehen, solch ein Urtheil, daß ich Ihnen niemanden vorziehe, und wenige mit Ihnen vergleiche. L. S. w.

Achtzehnter Brief.

Inhalt.

Cicero entschuldiget sich wegen der Seltenheit seiner Briefe, lobt die Klugheit des Cornificius, und klagt über den itzigen Zustand des Staates. Im Jahre 708.

M. T. Cicero an den Cornificius.

Zuerst auf den Schluß ihres letzten Briefes: denn so machet es Ihr große Redner bisweilen. Sie sehnen sich nach meinen Briefen, Freund; und doch gab ich jedem der Ihrigen, der mir seine Abreise meldete, *allemal* einen Brief mit.

Daß Sie sich, wie ich aus ihrem Briefe sehe, entschlossen haben, nichts aus Uebereilung zu thun, und bevor Sie wüßten, was eigentlich jener, wer weiß, was für ein Mann, Cäcilius Bassus im Sinne hätte; vermuthe-

te

te ich ihrer Klugheit gemäß schon zuvor: hoffe es aber nun aus ihrem angenehmen Briefe mit Zuversicht. Schreiben Sie mir doch oft solche Briefe, Freund; damit ich auch weiß, was Sie thun, was sonst vorgehe, und was Sie in Zukunft thun werden.

Ihre Abreise von mir schmerzte mich zwar unendlich: aber doch tröstete ich mich damals damit, daß ich mir die Vorstellung machte, Sie zögen der Ruhe entgegen, und entfernen sich von großen, bevorstehenden Geschäften. Aber beydes hat fehl geschlagen: denn dort entstand ein Krieg, und hier wurde Friede: aber doch so ein Friede; der Sie, wären Sie bey uns, in vielen Stücken nicht ergötzen würde, in denen er den Cäsar selbst nicht ergötzt. Aber das ist immer das Ende bürgerlicher Kriege: nie erhält der Sieger das, was er will; ja er muß sich auch noch oben drein nach dem Willen derjenigen bequemen, durch derer Hilfe er den Sieg erfochten hat. Doch ich bin schon so abgehärtet, daß

ich bey den Spielen des Cäsars * den Titus Plancus ** ganz gelassen sehen, und die Gedichte des Laberius und Publius hören konnte.

Mir mangelt nichts so sehr, als ein Freund, mit dem ich über diese Dinge im Vertrauen lachen, und gelehrte Anmerkungen machen könnte. Diese Stelle können Sie vertreten, Freund, wenn Sie bald kommen: und ich glaube, es liege nicht nur mir, sondern auch Ihnen daran. L. S. w.



Neun-

* Er gab sie nach seiner Zurückkehr aus Spanien im October 708.

** Plancus Bursa, des Cicero Feind: den Cäsar aus dem Elende wieder zurück gestellt hatte. Sieh 4tes Bändg. S. 14.

Neunzehnter Brief.

Inhalt.

Cicero wünscht dem Cornificius wegen der Provinz Syrien Glück. Im Jahre 709.

M. T. Cicero an den Cornificius.

Ihr Brief, Cornificius, machte mir viele Freude: unter andern war mir die Nachricht darinne sehr angenehm, daß Sie meinen Brief empfangen haben. Daß er Ihnen Vergnügen machen würde, daran zweifelte ich nicht: ich besorgte nur, Sie möchten ihn nicht bekommen.

Sie schrieben mir, daß in Syrien Krieg sey, und daß Ihnen Cäsar die Provinz Syrien angewiesen habe. Ich wünsche Ihnen dazu viel Vergnügen und Glück; und das werden Sie haben, Freund: denn Sie besitzen Fleiß und Klugheit. Was Sie mir aber von der Vermuthung eines parthischen Krieges

geschrieben, das beunruhigte mich in der That recht sehr. Wie stark ihre Mannschaft sey, konnte ich zum Theil selbst vermuthen; aber Sie schrieben mir es in ihrem Briefe. Ich wünsche also nur, daß sich dieß Volk so lange ruhig halte, bis man Ihnen jene Legionen zugeführet hat, die, wie ich höre, für Sie auf dem Wege sind. Finden Sie sich aber zu einem Treffen nicht stark genug; so machen Sie es, wie M. Bibulus. Dieser hielt sich so lange in einem festen, reichen Städtgen * stille und ruhig; so lange die Parthier in der Provinz waren. Doch Zeit und Umstände werden Sie besser leiten. Ich werde aber so lange noch immer in Sorge stehen, bis ich Nachricht von Ihnen habe, was Sie bisher gethan haben. Nie, Freund, versäumte ich eine Gelegenheit, Briefe an Sie mitzugeben: thun Sie das nämliche, und sagen Sie es auch den Ihrigen, daß Cicero ihr Freund sey. L. S. w.

Zwan-

* Antiochia.

Zwanzigster Brief.

Inhalt.

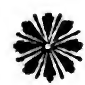
Cornificius reiste nach Afrika, und anstatt in dem kleinern Landhause des Cicero bey Sinuessa im Neapolitanischen einzukehren, wählte er sich eine andere Herberge. Ueber dieß klagt nun Cicero im Scherze. Im Jahre 708.

M. T. Cicero an den Cornificius.

Ihr Brief war mir recht angenehm; aber mein kleines Landhaus zu Sinuessa hätten Sie mir nicht verachten sollen. Das arme kleine Ding wird diesen Verschmach gewiß übel nehmen, wenn Sie es auf dem cumanischen und pompejanischen Gute nicht alles wieder reichlich ersetzen. Machen Sie es so, Cornificius, lieben Sie mich, nnd fodern Sie mich mit irgend einer Schrift heraus: denn antworten ist mir immer leichter, als herausfodern. Zaudern Sie aber nach ihrer

Gewohn=

Gewohnheit damit; so will ich Sie heraus=
fodern, daß Mangel des Muthes bey Ihnen
nicht gar zur Trägheit werde. Mehr ein
andermal, wenn ich geschäftelos bin. Dieß
wenige schrieb ich im Senate. L. S. w.



Ein

Ein und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Cicero empfiehlt dem Cornificius den Senator Anicius, und seine Geschäfte, und sein Ansehen. Im Jahre 709.

M. T. Cicero an den Cornificius.

Mein Freund, Cajus Anicius, ein Mann von den trefflichsten Eigenschaften, ist seiner Geschäfte wegen in einer freyen Gesandtschaft nach Afrika gegangen.* Unterstützen Sie ihn in allen Stücken, und tragen Sie alles bey, daß er seine Geschäfte mit aller Bequemlichkeit zu Stande bringe. Ich empfehle Ihnen aber vorzüglich sein Ansehen: denn darauf sieht er am meisten. Ich bitte Sie um das, was ich in meiner Provinz, ohne daß man mich darum ersuchte, allemal that: ich gab den Senatoren Lictoren bey, wie ich

* Sieh 6tes Bändg. S. 5.

ich es selbst erhalten, und wie ich weiß, daß die größten Männer gethan. Thun Sie das auch, Cornificius, und sorgen Sie in den übrigen Stücken, zum Zeichen ihrer Liebe gegen mich, für seine Ehre, und seinen Vortheil: Sie erweisen mir damit eine große Gefälligkeit. L. S. w.



Zwey und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Cicero beschreibt die Lage des Staates nach dem Tode Cäsars, und ermahnt den Cornificius, seine Provinz ohne Senatschluß nicht abzutreten. Im Jahre 709.

M. T. Cicero an den Cornificius.

Wir führen hier mit einem Fechter, dem boshaftesten aller Menschen, mit dem Antonius, meinem Collega * Krieg: aber nicht Mann für Mann, sondern Worte gegen Waffen. Auch Sie lästert er öffentlich: aber das soll ihm nicht wohl bekommen; denn er soll es fühlen, was für Leute er herausgefodert habe.

Vermuthlich werden Ihnen andre von dem Nachricht geben, was hier vorgeht: ich decke Ihnen die Zukunft auf, die zwar eben auch kein Räthsel ist. Alles ist überwältiget: unsre

* Im Augurate.

die Rechtschaffnen haben kein Haupt, und unsre Tyrannentilger sind eine halbe Welt von uns entfernet. Pansa denkt gut, und spricht unerschrocken: und unser Hirtius erholt sich sehr langsam. Wie die Sache weiter geht, weiß ich wahrlich nicht. * Diese einzige Hoffnung haben wir, das römische Volk werde sich endlich nach dem alten römischen Sinne modeln. Ich werde gewiß dem Staate meine Hilfe nie entziehen, und alles, es mag auch laufen, wie es will, mit Starkmuth übertragen, wenn ich mir dabey nur nichts vorzuwerfen habe. Ihre Ehre, und Ansehen werde ich nach Kräften vertheidigen.

Den 20. December gab mir der Senat sehr zahlreich in vielen wichtigen, und nothwendigen Stücken, aber besonders darinne seinen Beyfall, daß jene, die eine Provinz beherrschten, sie behalten, und niemanden abtreten sollten, der nicht durch einen Senatschluß berechtiget wäre, sie abzulösen. Dieß

that

* Ob das gegen das vorige kein Widerspruch ist?

that ich zum Besten des Staates, aber vorzüglich, Sie in ihrem Ansehen zu erhalten. Ich ersuche Sie also um unserer Liebe, um des Besten des Staates willen, gestatten Sie niemanden ein Recht über ihre Provinz: sehen Sie immer auf Anstand, und Würde, das ist das vortrefflichste.

Ich rede aufrichtig mit Ihnen, wie es unsere Verbindung erfodert. Hätten Sie meinem Briefe Folge geleistet; so hätten Sie sich mit dem Sempronius von allen das größte Lob erworben *. Aber das ist nun vorüber, und hat soviel nicht auf sich: das entgegen ist wichtiger, daß Sie die Provinz in der Gewalt des Staates erhalten. Ich hätte Ihnen mehr geschrieben: aber ihre Leute eilen. Entschuldigen Sie mich also unserem Cherippus.

M Drey

* Etwas mehr davon im 25. und 29. Briefe dieses Buches.

Drey und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Cicero bedauert den Cornificius, den Titus Sextius verfolgte; und beklagt den gegenwärtigen Zustand des *Staates*. Im Jahre 709.

M. T. Cicero an den Cornificius.

Stratorius beschrieb mir ihre ganze Regierung, und den Zustand der Provinz. O, Freund, wie viel unleidentliche Dinge an allen Orten! Aber je größer ihre Würde ist; desto weniger müßen Sie diese Begegnung dulden. Grämen Sie sich darüber gleich *nicht* viel, und können Sie sich vermöge *ihrem* großen Geiste und Verstand leicht *fassen*; so müßen Sie doch den Gedanken an Rache nicht ausschlagen. Doch unten noch mehr davon.

Daß man Ihnen römische Neuigkeiten zuschicke, weiß ich: sonst schrieb ich Ihnen

diese

diese Dinge selbst; besonders das Vorhaben des Cäsar Octavianus *. Der gemeine Mann glaubt, Antonius habe diese Beschuldigung selbst erdacht, um sich der Erbschaft Cäsars desto freyer bemächtigen zu können. Männer von Einsicht aber, und Rechtschaffenheit glauben die Sache, und billigen sie. Kurz: man hat große Hoffnung von Cäsarn, und hält ihn für den Mann, der fähig ist, für Ruhm und Lob alles zu unternehmen.

Unser Freund aber, Antonius sieht sich bey jedermann so verhasset, daß er sich nicht einmal wagt, die Sache bekannt zu machen, obwohl er die Mörder in seinem eigenen Hause ertappet hat. Den 9. October ist er den vier macedonischen Legionen nach Brundis entgegen gereiset: er suchte sie um Geld zu erkaufen, und nach Rom zu führen, damit sie uns den Nacken unter das Joch beugen sollten. So ist nun die Lage des Staates; wenn je in Lagern der Staat bestehen kann.

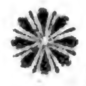
* Welcher den Antonius wollte ermorden lassen.

Ich bedaure Sie dabey oft, daß Sie ihres Alters wegen den Staat nie ganz in seinem Wohlstande haben genießen können. Vor Zeiten konnte man das noch hoffen: aber itzt ist uns auch die Hoffnung entrissen. Oder wie können wir da noch Hoffnung haben, wenn es Antonius wagt, öffentlich in der Versammlung zu sagen: Canutius suche denjenigen anzuhangen, die, solange Antonius ein Mitglied des Staates wäre, keinen Platz mehr im Staate haben könnten.

Doch ich ertrage dieses, und all das übrige, was einem Menschen begegnen kann, mit solch einem Gemüthe, daß ich der Philosophie Dank schuldig bin, daß sie mich nicht nur ablenkt vom Kummer, sondern auch gegen jeden Sturm des Unglücks waffnet. Ich rathe Ihnen das nämliche, Freund, und denke immer, man müße nichts unter wahre Uebel zählen, was uns ohne unsere Schuld begegnet. Aber das werden Sie besser einsehen.

Den

Den Stratorius hielt ich immer für einen wackern Mann: aber in ihren Angelegenheiten lernte ich seine Treue, seinen Fleiß, und seine Klugheit erst recht kennen. Tragen Sie Sorge auf ihre Gesundheit, Cornificius; Sie erweisen mir damit die größte Gefälligkeit.



Vier und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Cicero ermahnt den Cornificius zur Liebe des Staates; erzehlt, daß man Gesandte an den Antonius geschickt habe; und empfiehlt ihm den Pinarius. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Cornificius.

Ich lasse gemäß meiner Pflicht keine Gelegenheit vorüber, Sie zu loben, und werkthätig ihre Vortheile zu befördern. Doch genug davon: die Ihrigen mögen Ihnen meinen Eifer, und meine Dienste beschreiben. Nehmen Sie sich doch mit Ernst für das Beste des Staates an. Dieß *ist ihres* Geistes, ihres Verstandes, und ihrer Hoffnung würdig, die Sie haben sollen, ihre Würde zu vermehren. Doch davon ein andermal mehr. Denn da ich dieß schrieb, war noch alles in der größten Erwartung: die

Ge-

Gesandten, die der Senat, nicht um Frieden zu bitten, sondern um Krieg anzukünden geschickt hatte, wenn Antonius ihrem Auftrage nicht Folge leisten würde, waren noch nicht zurückgekommen. Sobald sich aber nur eine Gelegenheit zeigte, vertheidigte ich nach meiner alten Gewohnheit den Staat: both mich dem Senate, und römischen Volke als Anführer an; und nachdem ich die Sache der Freyheit einmal über mich genommen, versäumte ich keine Minute, das gemeinschäftliche Wohl, und die Freyheit zu schützen. Aber auch das sollen Ihnen andre erzehlen.

Den Titus Pinarius, meinen vertrautesten Freund, empfehle ich Ihnen mit Nachdruck auf das angelegentlichste. Ich bin ihm theils seiner trefflichen Eigenschaften wegen, theils auch deßwegen von Herzen gut, weil er mit mir die nämlichen Wissenschaften liebt. Er besorgt die Rechnungen und Geschäfte unsers Dionysius, den Sie sehr und ich

 inniglich

inniglich liebe. Ich dörfte Ihnen diese Geschäfte zwar nicht anbefehlen; aber ich empfehle sie Ihnen doch. Trachten Sie also, daß mich die Briefe des dankbaren Mannes Pinarius, von ihrer Gefälligkeit gegen ihn, und den Dionysius überzeugen. L. S. w.



Fünf

Fünf und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Cicero giebt dem Cornificius Nachricht, daß der Senat auf seinen Brief einen Schluß gemacht habe: ermahnt ihn zum Eifer, und verspricht ihm seine Dienste. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Cornificius.

Den 17ten März, am geheiligten Tage des Bacchus erhielt ich ihren Brief, welchen mir Cornificius (ihr Bruder) den 22ten Tag, wie er sagt *, gebracht hat. Diesen, und den folgenden Tag war kein Senat. Den 19ten März, an Minervens Festtage hab' ich in vollem Senate ihre Sache mit dem Beyfalle der Minerva vertheidiget. Denn an dem nämlichen Tage beschloß der Senat, daß meine Minerva, die Beschützerinn

* Von der Reise in Afrika.

Roms *, die ein Sturmwind umgerissen hatte, wieder sollte aufgerichtet werden. Pansa las ihren Brief im Senate vor: alles freute sich, und billigte ihr Schreiben: nur Minotaurus, das ist, Calvisius, und Taurus fanden sich beleidiget **: und dann machte der Senat einen herrlichen Schluß für Sie. Man begehrte sogar, daß diese zween bestraft werden sollten; aber Pansa war gelinder. Von dem Tage an, da ich wieder Hoffnung für die Freyheit des Staates schöpfte, und den 20ten December, so nachläßig auch die übrigen waren, den Grund zum freyen Staate legte; machte ich schon große Vorkehrungen, und trug Rücksicht auf ihre Ehre, und Ansehen. Denn was die Beybehaltung der Provinz betraf, fiel mir der Senat bey. Aber auch nachher suchte ich jenen (den Calvisius) zu überwerfen, der mit dem größten Unrechte wider

* Cicero hatte diese Statue anfangs in seinem Hause.

** Ein bitterer Scherz von der bekannten Fabel.

wider Sie, und mit der größten Kränkung des Staates, die Provinz abwesend in seiner Gewalt halten wollte. Er hielt auch meine wiederholten, und so zu sagen, tägliche Anfoderungen nicht aus, sondern begab sich, wie wohl ungern, nach Rom. So ist er nun durch meine gerechte, und billige, nachdrückliche Vorstellungen nicht nur von seiner Hoffnung, sondern selbst von dem Besitze ganz herunter geworfen. Mich freut es unendlich, Cornificius, daß Sie, vermöge ihrer besondern Tugend, ihre Würde behauptet, und den ruhmvollen Posten der Provinz erhalten haben.

Ihre Entschuldigung wegen dem Sempronius nehme ich an: denn das waren dicke Finsternisse der Sclaverey. Ich selbst, der Ihnen doch zu ihren Entschließungen gerathen, der sich so sehr für ihre Würde verwendete, ward über die Umstände der Zeit ungehalten, gab die Hoffnung nach Freyheit auf, und eilte nach Griechenland. Da mich aber die guten Winde, als gute Patrioten, auf meiner Reise vom

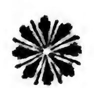
Vater-

Vaterlande nicht begleiten wollten; und mich der Südwind mit seiner ganzen Gewalt zurück nach Rhegium zu ihren Landsleuten trieb; eilte ich mit Segeln und Rudern, so sehr ich konnte, wieder in mein Vaterland, und bewies mich den anderen Tag, so sclavisch die übrigen sich alle betrugen, doch der einzige als einen freyen Römer. Ich zog so sehr wider den Antonius los, daß er es nicht ausharrte; sondern seine ganze vom Wein entzündete Wuth auf mich ausgoß, um entweder mich gegen ihn aufzulocken, und so eine Ursache zur Ermordung zu finden, oder mir heimlich eine Falle zu legen. Aber ich warf ihn mit seinem Rülpsen, und Speyen in die Netze des Cäsar Octavianus. Der treffliche junge Mann verschaffte zuerst sich und uns, und dann dem ganzen Staate Mannschaft genug: denn ohne ihn wäre die Zurückkunft des Antonius von Brundis dem Staate tödtlich gewesen. Was weiter vorgieng, wissen Sie vermuthlich schon. Aber zurück wieder auf das vorige. Ihre Entschul-

schuldigung wegen dem Sempronius nehme ich an: denn in so einer Verwirrung konnten Sie unmöglich einen Entschluß gefasset haben. Aber dieser Tag, wie Terentius sagt, verlangt ein anderes Leben, ein anderes Betragen. Schiffen Sie sich also mit uns ein, mein Quintus, und stellen Sie sich an das Steuerruder: die Rechtschaffnen alle sind nun nur in einem Schiffe. Ich gebe mir alle Mühe, selbes in geradem Laufe zu erhalten: wenn nur der Lauf glücklich ist. Die Winde mögen blasen, wie sie wollen: an meiner Kunst soll es nicht mangeln. Oder kann Tugend etwa mehr? Fassen Sie Muth, Freund, und erheben Sie ihren Geist, und bedenken Sie, daß ihre Würde in enger Verbindung mit dem Staate stehe.

Meinen Publius Luccejus, den Sie mir empfehlen, werde ich in allen Stücken nach Kräften schützen. Den Hirtius und Pansa, unsre Collegen, Männer, die in ihrem Consulate dem Staate sehr viel nützten, haben wir

sehr zur Unzeit verlohren: freylich war der Staat von den Gewaltthätigkeiten des Antonius befreyt, aber doch noch nicht ganz aus der Verwirrung gehoben. Ich werde den Staat, so viel ich kann, wenn ich gleich schon sehr ermüdet bin, nach meiner Gewohnheit schützen: doch Ermattung sollte Pflicht und Treue nie schwächen. Genug davon: Lassen Sie es sich lieber von andern erzehlen. Von Ihnen bekommen wir die erwünschtesten Nachrichten: Vom Cneus Minucius aber, den Sie in einigen Briefen Himmel an gehoben, hört man schlimme Gerüchte. Schreiben Sie mir doch, was eigentlich an der Sache ist, und was bey Euch dort vorgehe.



Sechs

Sechs und zwanzigster Brief.

Inhalt.

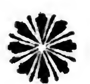
Cicero empfiehlt die Erben des Q. Turius. Im Jahre 709.

M. T. Cicero an den Cornificius.

Quintus Turius, ein rechtschaffner, ansehnlicher Mann, der in Afrika Wechselgewerbe trieb, hatte sich Erben von seinem Stande gewählt, den Cneus Saturninus, Sextus Aufidius, Cajus Anneus, Q. Considius Gallus, Lucius Servilius Postumus, und den Cajus Rubellius. Ich verstand aus ihren Reden, daß sie mehr Ursache haben, Ihnen zu danken, als eine Empfehlung an Sie zu verlangen. Denn sie sagten so viel von der Freygebigkeit, die Sie ihnen ewiesen haben, daß ich merkte, sie haben mehr von Ihnen erhalten, als ich mich zu bitten wagen würde.

Ich

Ich wage es aber doch; denn ich hoffe sehr viel Nachdruck von meiner Empfehlung. Ich ersuche Sie also, Freund, lassen Sie meinen Brief Eindruck auf Sie machen, und ihre Freygebigkeit, die Sie ihnen zuvor schon erwiesen, itzt durch meine Empfehlung noch thätiger werden. Der Hauptpunkt meiner Empfehlung aber besteht in dem, daß Sie durchaus nicht zugeben, daß **Eros Turius**, der Freygelassene des **Q. Turius**, so wie er es bisher gethan, die turianische Erbschaft unterschlage: übrigens empfehle ich Ihnen die Erben in allen Stücken sehr angelegentlich. Das edle Wesen dieser Herren, und ihre Hochachtung wird Ihnen viel Vergnügen machen. Ich ersuche Sie noch einmal mit aller Wärme darum. L. S. .w



Sieben

Sieben und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Cicero empfiehlt den Aufidius und seine Geschäfte in Afrika. Im Jahre 709.

M. T. Cicero an den Cornificius.

Sextus Aufidius schätzt und ehrt mich so sehr, als immer meine nächste Freunde: glänzt und schimmert so gut, als jeder römische Ritter: Dabey aber ist sein Betragen so gemäßigt, und bescheiden, daß Ernst und Leutseligkeit in seinem Charakter die trefflichste Mischung machen.

Seine Geschäfte, die er in Afrika hat, empfehle ich Ihnen mit dem größten Eifer, und der innigsten Angelegenheit. Erweisen Sie mir doch die Gefälligkeit, Freund, und zeigen Sie ihm, daß mein Brief Nachdruck, und Wirkung gehabt habe. Ich bitte Sie noch einmal darum, lieber Cornificius. L. S. w.

Acht und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Es hatten einige auf die Festung Lilybäum einen feindlichen Anschlag gemacht. Daß Cornificius diese nicht bestrafte, darüber tadelt ihn hier Cicero: lobt übrigens seinen Eifer, und sagt etwas vom gegenwärtigen Zustande des Staates. Im Jahr 710.

M. T. Cicero an den Cornificius.

Ja, da haben Sie recht, Cornificius, diejenigen, die einen Anfall auf Lilybäum * wagten, hätten dort ihre Strafe verdient. Aber Sie waren zu schüchtern, schreiben Sie, und besorgten, man möchte Sie einer zu grossen Hastigkeit im Strafen beschuldigen. Also haben Sie auch gefürchtet, man

* Lilybäum ist ein Vorgebirg von Sicilien, mit einem prächtigen Hafen.

man möchte Sie für einen eifrigen Patrioten ansehen, ihre Tapferkeit für überspannt halten, und glauben, Sie hätten Ihrer unwürdig gehandelt?

Daß Sie das Bündniß, den Staat zu erhalten, welches Sie von ihrem Vater erhielten, mit mir erneuern, ist mir sehr angenehm: dieß Bündniß, mein Cornificius sey unauflöslich unter uns. Ihr Urtheil, daß es unnöthig sey, mir ihretwegen Dank zu sagen; gefällt mir ausnehmend: zu was unter uns so ein Gepräng?

Man würde im Senate öfters ihrer Ehre wegen Meldung thun, wenn es üblich wäre, daß man ihn in Abwesenheit der Consule, außer dem Falle eines neuen Gegenstandes, zusammenriefe. Deßwegen kann nun auch der Senat wegen den 2000000, und wegen den 7000000 Sestertien nichts vornehmen. Ich rathe Ihnen aber, daß Sie gemäß dem Senatschlusse diese Summe entweder ausschreiben, oder aufnehmen.

Was hier im Staate vorgeht, werden Sie vermuthlich von denjenigen wissen, die Ihnen diese Nachrichten schreiben müßen. Ich habe gute Hoffnung: an meinem Rathe, meiner Sorgfalt und Bemühung fehlt es nicht. Ich sage es laut, daß ich ein geschworner Feind aller Feinde des Staates sey. Die Sache scheint mir auch itzt in keinen gar großen Schwierigkeiten verwickelt zu seyn: und hätten nicht Einige grobe Fehler dabey begangen; so wäre überhaupt alles im besten Stande gewesen. L. S. w.



Neun und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Cicero empfiehlt und entschuldiget den Lamia. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Cornificius.

Nicht nur Sie, dem alles bekannt ist, was mich betrifft, sondern ganz Rom weiß es, wie vertraut meine Freundschaft mit dem L. Lamia ist. Denn damals, da er deß⸗wegen vom Consul Gabinius aus Rom ver⸗wiesen wurde, weil er meinen Wohlstand mit Freymuth und Unerschrockenheit vertheidiget hatte, zeigte sie sich jedermann offenbar. Aber unsere Liebe entstand nicht erst bey jener Ge⸗legenheit: sondern weil die Liebe schon alt, und auf einen hohen Grad gestiegen war; trug er kein Bedenken, sich in jede Gefahr für mich zu wagen. Zu diesen Gefälligkeiten, oder besser zu sagen, zu diesen Verdiensten kömmt noch der

angenehmste Umgang: Kurz um, **Lamia** ist mir mein angenehmster Freund.

Ich denke nicht, daß Sie itzt noch begierig sind, mit was für Ausdrücken ich Ihnen den Mann empfehlen werde. Sie sehen die Gründe meiner Liebe: denken Sie sich *nun* alle die Worte und Ausdrücke, die so *eine* Liebe fodert. Wenn Sie die Geschäfte des **Lamia**, seine Gevollmächtigten, Freygelassenen, und Sclaven, wo es immer nothwendig ist, unterstützen; so erweisen Sie mir gewiß eine größere Gefälligkeit, als wenn diese Güte meine eignen Vortheile beträfe. Ich zweifle nicht, daß Sie gemäß ihrem scharfsichtigen Urtheile von den Menschen, auch ohne meine Empfehlung, um des **Lamia** selbst *willen*, alles mit der größten Bereitwilligkeit thun würden.

Man sagte mir freylich, Sie seyn der Meynung, **Lamia** sey bey der Abfassung eines Senatschlusses, der wider ihre Ehre gelautet, mit gegenwärtig gewesen. Aber, mein

mein Freund, Lamia, war dieses Jahr nie bey so einem Senatschlusse *. Und zudem wurden damals alle Senatschlüsse falsch angegeben. Sie müßen nur etwa denken, daß auch ich bey jenem sempronianischen Senatschlusse gegenwärtig gewesen: da ich nicht einmal in Rom war, und Ihnen, weil die Sache noch neu gewesen, auf der Stelle davon Nachricht gegeben. Doch genug davon.

Ich ersuche Sie um alles, mein Cornificius, sehen Sie die Geschäfte des Lamia für meine Geschäfte an: und überzeugen Sie ihn, daß ihm meine Empfehlung bey Ihnen nützlich gewesen: Sie erweisen mir die größte Gefälligkeit. L. S. w.



Drey-

---

* Im Jahre 709, unter dem Consulate des Antonius und Dolabella.

Dreyßigster Brief.

Inhalt.

Cicero beantwortet zerschiedene Punkte: von der Seltenheit seiner Briefe, von seiner Freundschaft, von Geldangelegenheiten, vom Attius, und Luccejus, und dem Betragen des Cornificius gegen vornehme Römer. Im Jahre 710.

M. T. Cicero an den Cornificius.

Also bringt Ihnen sonst niemand Briefe von mir, als Leute, die was gerichtlich bey Ihnen zu suchen haben? Aber da bekommen Sie gewiß viele Briefe: denn Sie haben es dahin gebracht, daß sich ohne einen Brief von mir niemand bey Ihnen empfohlen glaubt. Doch wann versaumte ich je eine Gelegenheit, die mir die Ihrigen zeigten? Oder was könnte mir, da ich mündlich mit Ihnen nicht reden kann, angenehmer seyn, als an Sie zu schreiben, oder ihre Briefe zu lesen? Ich bin unwillig genug darüber, daß ich meiner Geschäfte

wegen

wegen nicht so oft an Sie schreiben kann, als ich wollte. Ich würde Sie nicht mit Briefen, sondern mit ganzen Büchern müde machen: und das wäre so beyläuftig ihre Pflicht, Cornificius: denn wenn Sie gleich auch Geschäfte haben; so haben Sie doch immer noch mehr Zeit, als ich. Oder wenn auch Sie keine Zeit haben; so seyn Sie doch nicht so unbescheiden, mir Mühe zu machen, und viele Briefe von mir zu fodern, da Sie mir doch so selten schreiben.

Denn wie ich vorher die größten Geschäfte hatte, da ich mir mit der größten Sorgfalt für das Beßte des Staates zu arbeiten vorgenommen hatte; so drücken mich itzt noch weit größere Geschäfte. Denn wie diejenigen, die von ihrer Krankheit zimlich wieder hergestellt, in größerer Gefahr sind, wenn sie zurück wieder in die nämliche Krankheit fallen; so bin auch ich wieder in großere Beschwernisse verwickelt: ich muß nun den Krieg, der schon erloschen, und beynahe gedämpft zu seyn schien, von vorne wieder anfangen. Aber genug von dem.

Halten Sie mich nur nicht für so schwach, Cornificius, oder mein Herz für so unedel, daß Sie etwa wähnen, Sie könnten mich in Gefälligkeiten, oder Liebe übertreffen. Ich zweifelte zwar nie an ihrer Liebe: aber Cherippus überzeugte mich vollends gar davon. Der Mann taugte mir zwar immer ungemein: aber itzt wird er mir so gar angenehm. Nicht nur ihre Worte und Gesinnungen hat er mir vorgetragen, sondern jede Miene, jeden Zug ausgedrückt. Sorgen Sie also nur nicht, daß ich etwa böse darüber werde, weil Sie mir auf die nämliche Art, wie den übrigen geschrieben haben: ich fragte zwar um einen besondern Brief an mich: aber das geschah nicht mit Angelegenheit, sondern nur aus Liebe.

Wegen den Unkosten, die Sie auf Kriegssachen wenden, und gewendet haben, kann ich Ihnen nicht viel helfen. Der Senat ist vaterlos, das ist, die Consule sind abwesend: die öffentlichen Gelder stehen ungemein knapp: man sucht es aus allen Winkeln zusammen, nur den

wohl

wohl verdienten Soldaten das Versprochene auszahlen zu können. Ohne Anlage wird es kaum möglich seyn. An der Sache wegen dem Attius Dionysius wird wohl nichts seyn: denn Stratorius sagte mir keine Sylbe davon.

Nein, nein, Cornificius, für den P. Lucceius sind Sie nicht mehr besorgt, als ich: denn er steht mit mir in einer nahen Verbindung. Da ich von den Magistern * mit Angelegenheit begehrte, daß man den Termin verlängern möchte; machten sie es mir begreiflich: daß sie es wegen einem Vergleiche, und ihrem Eide nicht thun könnten. Deßwegen, denke ich, wird Lucceius kommen müßen. Hat er meinem Briefe gefolgt, so muß er, wenn Sie diesen Brief lesen, schon in Rom seyn.

Was das übrige, und besonders das Geld betrifft, glaubten Sie, weil Sie vom Tode

O 2 des

* Magistri wurden genennt, die zum Verkauf der Güter eines Schuldners, auf gemeinschäftliches Bewilligen der Gläubiger bestellet waren.

des Pansa noch nichts wußten, daß Sie alles von ihm durch mich erhalten könnten. Ihre Hoffnung hätte Sie gewiß nicht betrogen, wenn er noch lebte: denn er liebte Sie: was aber itzt nach seinem Tode zu thun sey, seh' ich nicht.

Was Sie wegen dem **Venulejus**, **Latinus**, und **Horatius** gethan haben, lobe ich recht. Das aber gefällt mir nicht, daß Sie, um diese eher zu befriedigen, auch ihren Legaten die Lictoren abgenommen haben. Denn Männer, die der Ehre werth sind, hätte man mit jenen nicht vergleichen sollen, die Beschimpfung verdienen. Gehen sie nicht freywillig; so meyne ich, sollte man sie gemäß dem Senatschlusse dazu zwingen.

So viel auf ihren Brief, den ich von der nämlichen Abschrift zweymal erhalten. Uebrigens halten Sie sich versicheret, meine eigne Ehre liege mir gewiß nicht näher, als die ihrige. L. S. w.

